

ZS-40614-1

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herre, Heinz Danko

- 1 -

1307/54

bei Familie Klaus Ost

Auszuege aus meinem Tagebuch 194211.10. (Winnien)

Ein sehr bedeutsamer Tag. Ich bin nachmittags zum Tee zu Bleicken, Gen Qu KV, eingeladen. Er ist ein sehr fahiger Kopf, der immer wieder in etwas revolutionaerer Weise fuer vernuenftige Fuehrungsverhaeltnisse, politische Zielsetzung in Russland und geschickte Propaganda kaempft. Bei ihm treffe ich Oberst Martin, vom OKW/WPr, wo er Leiter der Aktivpropaganda ist, und noch einige andere Herren.

Wir sprechen zunaechst von der eigenen Ersatzfrage. Warum Auskaemmung der militaerischen Staebe bei sinnlos erscheinendem Menscheneinsatz fuer Delange der Partei.

(Eau von Hausern fuer Gebietskommissare, von SS-Heimen usw.). Dann sprechen wir von der mangelnden politischen

Zielsetzung in unserer Propaganda und schliesslich von den Fehlern der augenblicklichen militaerischen Fuehrung.

(Hineinreden in die untere Fuehrung, so dass dort gar nichts mehr gemacht wird - gegenteilige Entwicklung wie bei den Russen, wo gleichzeitig die politischen Kommissare abgeschafft werden und damit Autoriaet der unteren Fuehrung gestaerkt wird.) Immer wieder werden wir uns in all den Fragen einig, immer wieder treten die Maengel klar zu Tage. Aber die Kernfrage bleibt: Wie koennen die Maengel an den Fuehrer herangetragen werden, damit sie von ihm selbst abgestellt werden. Mit schonungsloser Deutlichkeit.

z. B. in Winnien. Es handelte sich um die Aufstellung von neuen Einheiten.

tritt immer wieder zu Tage, dass wir keine Generale haben, die das tun, dass krumme Wege ueber z.B. Bormann beschritten werden muessen, um an den Fuehrer heran zu kommen. Wir alle beschliessen, nicht locker zu lassen, Material zu sammeln und dieses irgendwie auf dem geeigneten Weg nach oben zu setzen. - Ich persoenlich bin sehr erschuettert von diesem Nachmittagskaffee. Besonders hat mich die klare Erkenntnis beeindruckt, die aus den Schilderungen von zwei Herren aus dem Bereich Rosenbergs stammen, dass naemlich im Osten drei Leute taetig sind: Himmler, Rosenberg und Koch, die gegenseitig den zweiten gegen den Dritten ausspielen und im Endeffekt eine Deklassierung des russischen Volkes im besetzten Gebiet erreichen (Schule nur zwei Jahre; Geburtendrosselung auf unbeliebteste Weise - Abtreibung, Verteilung von Parisern - ; Schaffung eines Kolonistentumes). Was kann doch nicht gut gehen. Da muss doch das viele gute deutsche Blut umsonst geflossen sein.

Abends habe ich noch eine diesbezugliche Besprechung mit Roenne, bei dem ich viel Wiederhall finde.

13. und 14.11.

Wuetender Papierkrieg. Endlich mal eine Gelegenheit, meine Sorgen um die Behandlung des Osttraumes in einem vom Chef Gen Stab unterschriebenen Elaborat an OKW WFST loszuwerden. Leider vom Chef noch im letzten Moment wieder etwas abgeschwaecht. Aber immerhin etwas.

15.11.

Das Schreiben an WFST geht heraus.

~~18.11.~~ 18.11.

Ich werde mir mit dem Chef zusammen darueber klar, dass wir und fuhrungsmaessig in einer ausgesprochenen Vertrauenskrise befinden. Es waere gut, wenn man sich das hoechsten Ortes eingestehen und entsprechende Massnahmen treffen wuerde. Ich denke z.B. immer an das Herumwerfen des politischen Gueters in den besetzten Ostgebieten. Ob unser Elaborat wohl etwas Erfolg hat? Mir scheint es so, als Jordan vom WFST anruft. Wer wird es aber und wie dem Fuehrer vortragen?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

M. u. u. u. 12 u. u.

Herre

bei Fremde Heere Ost.

Auszugs aus meinem Tagebuch ab 1.1.43
- 20.5.43

(Wirklich!)

Zentralabteilung des Gen Stab M

2.1.

Nachmittags Kaffee bei GZ, Oberstleutnant Richert.
Er ist auch ein fanatischer Anhaenger meines Gedankens
der Mobilisierung der Kraefte Russlands gegen den
Bolschevismus. Ich b. staerke ihn darin: Das politische
Ziel muss aber gesetzt werden, sonst geht es nicht.

4.1.

Man koennte fast glauben, die entscheidenden Herren
haben jeden Masstab verloren oder nie gehabt. -
Auch die Lage zwischen Kaukasus und Don ist meines
Erachtens sehr schwierig. Ich glaube nicht, dass
es uns gelingen wird, den grossen Brueckenkopf ein-
schliesslich Tichorezk zu halten. Ich glaube, wir
werden froh sein muessen, wenn wir kleine Bruecken-
koepfe auf der Taman-Halbinsel und um Rostow halten
koennen.

5.1.

Abends machen wir russische Musik im Kasino des Chefs
MNW. Tschaikowks Pathetique gefaellt ~~wieder~~ uns wieder
ganz besonders.

Chef des Heeresstabes, Gen. Pelligretel

Institut für Zeitgeschichte

6.1.

Vormittags fahre ich nach Angerburg. Ich vernehme den General Krupennikow, OB der 3. sowjetischen Garde-Armee. Auf Umwegen komme ich gut an ihn heran, er machte wichtigste Aussagen.

10.1.

Auch der Ruckzug beiderseits des Unterlaufs des Don fuhrt immer wieder zu krisenhaften Lagen.

12.1.

Vormittags war General Ritter von Niedermayr bei mir. Wir unterhielten uns wieder ueber die unbedingte Notwendigkeit der politischen Zielsetzung. Der General meinte, wenn diese nicht bald kaeme, dann liefere ihm seine Turkdivision (162.) weg. Ich sagte dem General,

er solle das in dieser Form dem Chef Generalstab melden und zugleich fuer seine Person die Kabinettsfrage stellen. Das Bombardement muss weitergehen. Zeitler muss

vom Fuehrer in der ernstesten nur moeglichen Form die politische Zielsetzung fuer das besetzte Russland fordern,

unter besonderem Hinweis auch auf die Banden, deren Taetigkeit taeglich zunimmt. Kommt die politische

Zielsetzung nicht in kuerzester Zeit, so werden wir im Osten nach vorn und nach rueckwaert kaempfen muessen,

und den Krieg verlieren. Kommt die Zielsetzung, aber

erst in einiger Zeit, dann werden dies die Russen nur

als Zeichen der Schwache aus~~zutun~~^{legen}. Sie wird damit ihren Zweck verfehlen. Es ist jetzt allerhoechste Zeit.

15.1.

Nachmittags sehen wir einen Film "Alexander Newskij". Kurz vor Ende des russischen Beutefilms werde ich vom Chef auf sein Buero gerufen. Er gibt mir als "Blitz-auftrag" eine Stellungnahme zu einem Bericht des Reichsfuehrers SS an den Fuehrer ueber die Vernehmung des russischen Generals Priwalow, gefangen als "ommandierender des XVI. Schutzekorps. Die von der SS durchgefuehrte Vernehmung ist ueberaus dilletantisch. Erst mache ich ganz scharfe eine Stellungnahme mit spitzigster Feder. Dann wird sie aber auf Befehl des Chefs noch einmal umgeaendert. Wir wollen keine Polemik machen, sondern der Sache vorwaerts helfen. Meine Stellungnahme endet mit der Einflechtung, der Forderung nach einer politischen Zielsetzung fuer die gefangenen Russen, die bei uns mittun sollen. Was wird aus dieser Sache werden? Werden wir endlich mal dem gewuenschten Erfolg etwas naeher kommen? - Ich schreibe diese Zeilen am 16.1. morgens um 4 Uhr. Vor 5 werde ich kaum zu Bett kommen. Ich kam erst um halb sieben ins Bett.

*Am 15.1. war ich noch in
bei der M. Fremde Kaserne Ost;
der "Chef" ist also immer Erolten.*

Institut für Zeitgeschichte

17. - 23. 1.

Propagandafragen spielten die wichtigste Rolle. Ich setze mich mit aller Kraft dafuer ein, dass nach dem Ausbleiben offizieller politischer Erklarungen zur Erzielung der Mitarbeit der Russen in den von uns besetzten Gebieten wenigstens die Uebergangspapaganda (russisches Komitee, Befreiungsarmee) uneingeschraenkt in Wort, Schrift und Bild fortgesetzt wird. Strick Strickfelds Anwesenheit bot reichlich Gelegenheit dazu. Mehrere Vortragensnotizen fuer den Chef Generalstab waren das Ergebnis. Moechten sie Erfolg haben. Zumindesten muss OKW /WPr eine "affe gegen den Ostminister, der sich stur sperrt, geschaffen werden.

24.2.

General Hellmich, der General der Osttruppen bei mir zu einer grundlegenden Besprechung. Ich komme schnell mit ihm klar. Weiterbohren in der Propagandafrage. - Schon nachmittags ein Gerickschlag. Wieder ist ein Torpedo fehlgegangen. Zeitler hat einen besonders starken Schrieb durchgestrichen.

25.2.

Klamroth habe ich dahingehend beeinflusst, dass er die "Iwi-Verfuegung in unserem Sinne umarbeitet.

Nachfolger Stauffenberg bei
der Org. SdS / Gen. St. d. H.

27.2.

Wilder Krieg in den Propagandadingen. Ich bin bei Altenstadt. Lerne dort einen sehr ordentlichen Brief von Goebbels an die Gaupropagandaleiter kennen, der ganz in unserem Sinne ist. Ich kurbale die Sache gleich an. Sorge, dass der General der Osttruppen und die Org.-Abteilung hiervon Kenntnis erhalten. Die Auswirkung fuer die Propagandagestaltung in der Hilfswilligenwerbung usw. ist doch ausserordentlich. Klamroth von der Org.-Abteilung, Nachfolger Stauffenbergs, nehme ich dabei maechtig in Gebet.

5. - 11.3.

Das aussere Zeichen dieser Lage war fuer mich wieder der Kampf um die politische Parole, wenigstens die freie Betätigung der Parole mit der "Befreiungsarmee" und dem "Russischen Komitee", wenn die grosse Deklaration vorläufig nicht zu erreichen ist. Bei der Rueckkehr ins Lager Fritz kam ich gerade zum Besuch des "Chefs des Stabes" von Rosenberg, den Ministerialdirektor Leibbrandt beim Chef zurecht. Ihre Unterredung, fuer den ich ^{den} Chef scharf gemacht hatte, war wohl sachfoerdernd. Das Ergebnis war der Entschluss zur Zusammenstellung

Leibbrandt

einer Materialsammlung für Leibbrandt. Ihm werden die Augen uebergehen. Hoffentlich staerkt er Rosenberg dann auch den Ruecken. Und hoffentlich zieht er nicht wieder vor Herrn Koch den Schwanz ein.

12.3.

Der heutige Tag stand ganz unter dem Eindruck des Besuchs von Freitag und Striek. Schlussfolgerung aus ihren Berichten: Es ist in der Frage der politischen "Iichtlinien fuer den Osten 5 Minuten vor 12. Niederschmetternd wirkt dabei der neuerliche Brief Erich Kochs an seine Maenner: "Haerte ist nun gerade am Platze". Er deklassiert die Ukrainer aufs Neue. Das kann nur ~~xxxxxx~~ verhaengnisvoll wirken! Fieberhaft arbeiten wir an der ~~xxxxx~~ Zusammenstellung neuer Unterlagen, die ich in den naechsten Tagen Leibbrandt bringen soll.

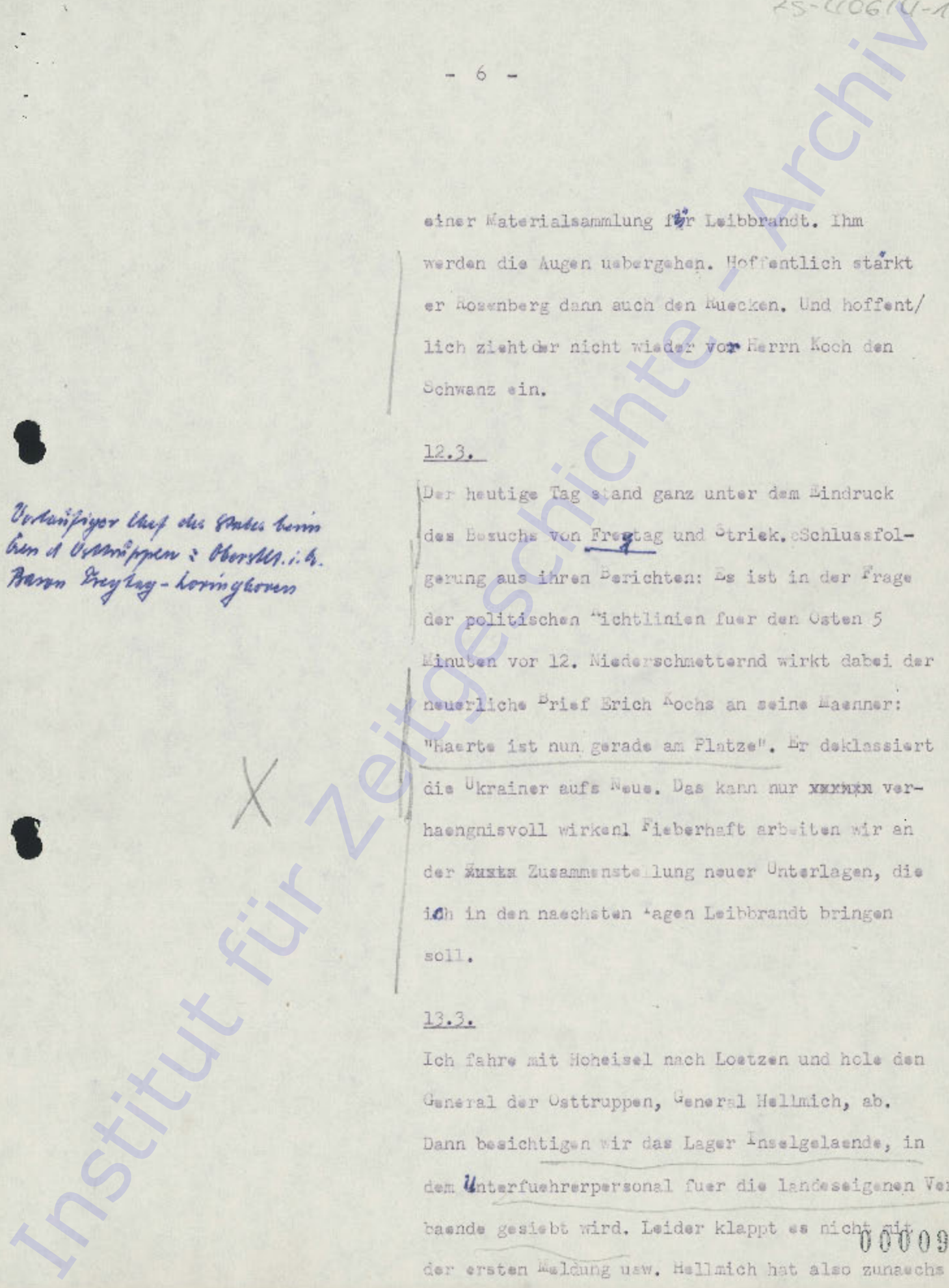
Vordemfijer Chef des Stabes beim Gen A. U. S. S. R. : Oberst W. i. G. Herrm Freitag-Koringkoren

X

13.3.

Ich fahre mit Hoehsel nach Loetzen und hole den General der Osttruppen, General Hellmich, ab. Dann besichtigen wir das Lager Inselgelaende, in dem Unterfuehrerpersonal fuer die landeseigenen Verbaende gesiebt wird. Leider klappt es nicht mit der ersten Meldung usw. Hellmich hat also zunaechs t

00009



keinen guten Eindruck. Dieser bessert sich dann aber im Verlauf der Besichtigung. Hellmich spricht dann den Wunsch aus, das Lager zu uebernehmen. Wieder in Mauerwald tragen wir den Wunsch gleich dem Chef vor. Der lehnt ihn aus uns zunaechst durchaus nichtig erscheinenden Gruenden ab, so sehr ich auch kaempfe. Ich bin recht aegerlich, besonders als ich schliesslich merke, dass der Chef das Lager nur deshalb noch behalten will, um es Heusinger und Zeitler vorzufuehren. Ich will es gar nicht glauben, dass der Chef solche Motive hat. Aber vielleicht ist es als Propaganda fuer die Frage der verstaerkten Aufstellung von Ostverbaenden ganz gut so.

15. - 16. 3.

Vorbereitungen fuer die Reise zum Reichministerium fuer die besetzten Ostgebiete. Es gibt ein ziemliches Hin und Her. Mal soll ich fahren, mal wieder nicht.

17.3.

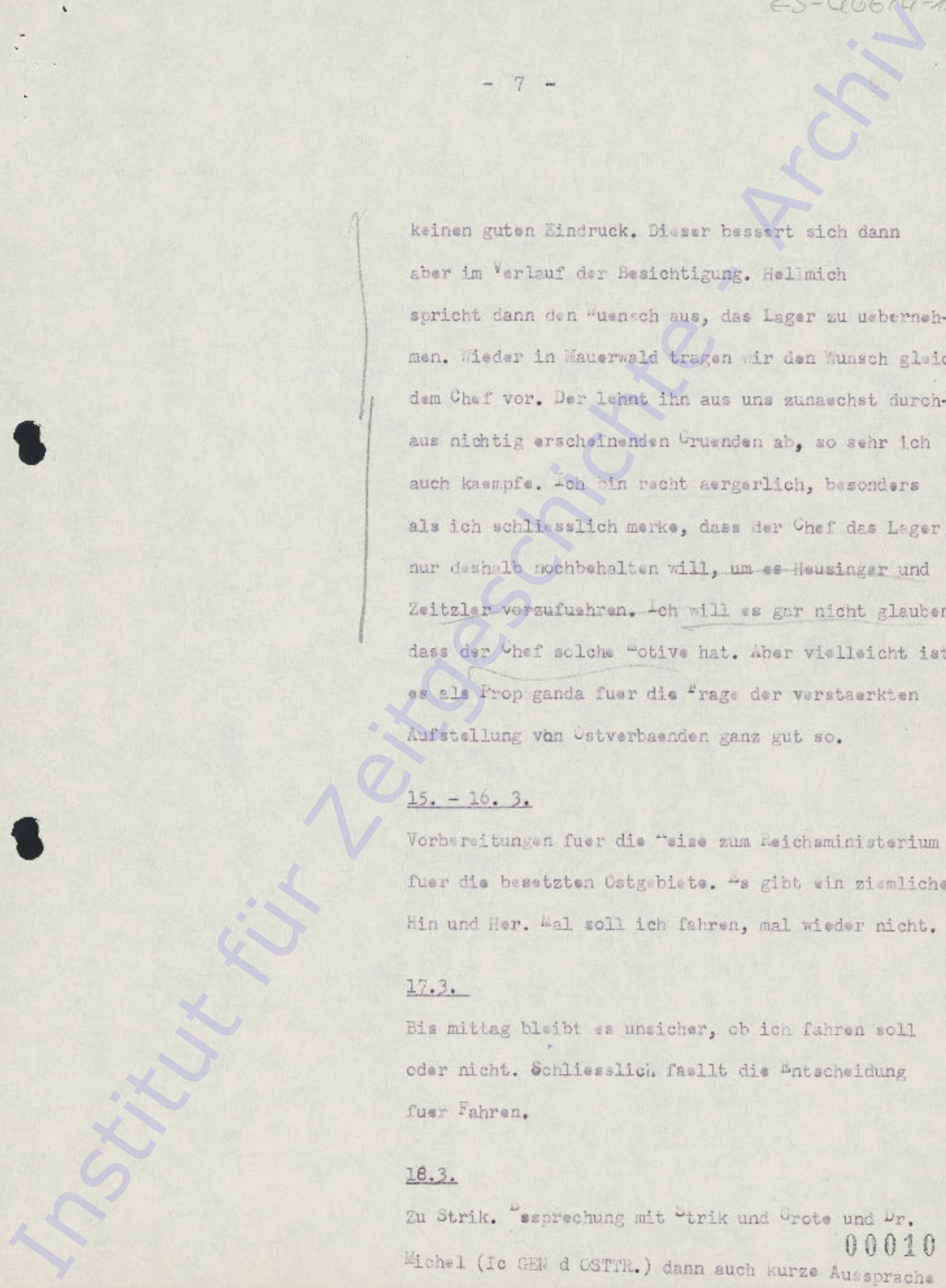
Bis mittag bleibt es unsicher, ob ich fahren soll oder nicht. Schliesslich faellt die Entscheidung fuer Fahren.

18.3.

Zu Strik. Besprechung mit Strik und Grote und Dr.

Michel (Ic GEM d OSTTR.) dann auch kurze Aussprache

00010



mit Oberst Martin, der eine neue Idee hat, die aber nicht besonders gut ist. Besser ist es, die bisherige Tour weiter zu fahren. Ich hoere von Michel, dass Hellmich ein Gespraech mit Schmundt gehabt hat. Freitag, der ja noch bei Hellmich kommandiert ist, soll eine Denkschrift machen. Die soll zu Zeitl. Da ich weiss, wie Freitag schreiben wird, habe ich keine Bedenken, meine Aktensammlung zum Ostministerium zu bringen Leibbrandt zu bringen. Damit kann ich Freitag's Intensionen nur untermauern.

18.3.

Um 12.30 Uhr bin ich bei Leibbrandt, der aber nur wenig Zeit hat, die Aktensammlung in Empfang nimmt und ich dann ^{mit} ~~an~~ seinem Mitarbeiter Kuebler zusammenspannt, dem ich sehr klar und scharf umrissen meine Meinung sage. Ich hoere, dass ich noch einmal zu Leibbrandt kommen soll, er will wohl erst einmal in dem Aktenband lesen. Um 15.00 Uhr starte ich wieder in die Stadt, weil ich um 16.00 Uhr bei Hasso Wedel sein soll. Ich trage ihm erst den Gedanken: Verbindungsoffizier fuer Ostpreussen Ostfragen zu uns nach Anna vor. Er nimmt den Gedanken freudig auf, meint aber, die Massnahme sei vielleicht nicht noetig, da er selbst mit einem kleinen Arbeits-

Ovum i. G. vom Wedel, Chef OStw 1/22.

Hlön des Gen St d M (Telefonbereisung)

stab ins Fuehrerhauptquartier zu komme gedanke. Ich werde ermächtigt, mit Walter, Striks Mann, Verbindung aufzunehmen.

19.3.

~~Hrsg~~ 11.15 Uhr Treffen mit Strik und Walter im Fuerstenhof. Ich bekomme den Eindruck, dass Walter grosse Stosskraft hat und genau auf unserer Linie liegt. Um 12.00 Uhr bin ich bei Leibbrandt. Sehr offene Aussprache. Ich ~~sage~~ Leibbrandt als kernpunkt etwa Folgendes: Dass wir den Osten nicht gegen die Menschen des Ostens halten koennen, ist sicher. Aber wir koennen nicht einmal den Krieg gegen sie gewinnen. Nur mit ihnen ist das moeglich. Und dann muessen sie wissen, wofuer sie kaempfen. Dies Ziel muss offiziell von Fuehrer deklariert werden. Und dann muss unter ^{der} eingesetzten russischen Verwaltung das Land ~~verteilt~~ ^{verteilt} werden. Unter einem rechtzeitigen Aufruf: "am wird Land verteilt. Wer zu diesem Zeitpunkt nicht in seinem Dorf oder in deutschen Verbaenden ist, bekommt nichts usw.". Und abschliessend noch einmal : Wir koennen den Krieg nur mit dem russischen Volk gewinnen. Leibbrandt war offensichtlich tief beeindruckt und stimmte mir zu.

Wegungsort des Diensttages
Berlin - Hln.

Auf dem Schlesischen Bahnhof treffe ich die ganzen Herren vom General der Osttruppen. Ich spreche noch lange mit Freitag ueber all die Ostfragen. Freitag bezeichnet die Verantwortlichen als "dumm und gefaehrlich".

20. - 22.3.

Die Auswertung der Berlinreise findet ihren Niederschlag in einer Ausarbeitung des Generals der Osttruppe ueber die Weiterbehandlung der "Hilfswilligen und Landeseigenen" Verbaende, die mir sehr gut gelungen erscheint. Hoffentlich nimmt Weitzler diese Ausarbeitung unter den Arm und faehrt damit zum Fuehrer.

16.4.

Morgens mit dem Chef bei Wedel. Neue Sache: Ueberlaueraktion groessten Umfangs wird vorgetragen. Wedel einverstanden. Ich erhalte Vollmachten zur Durchfuehrung der Angelegenheit.

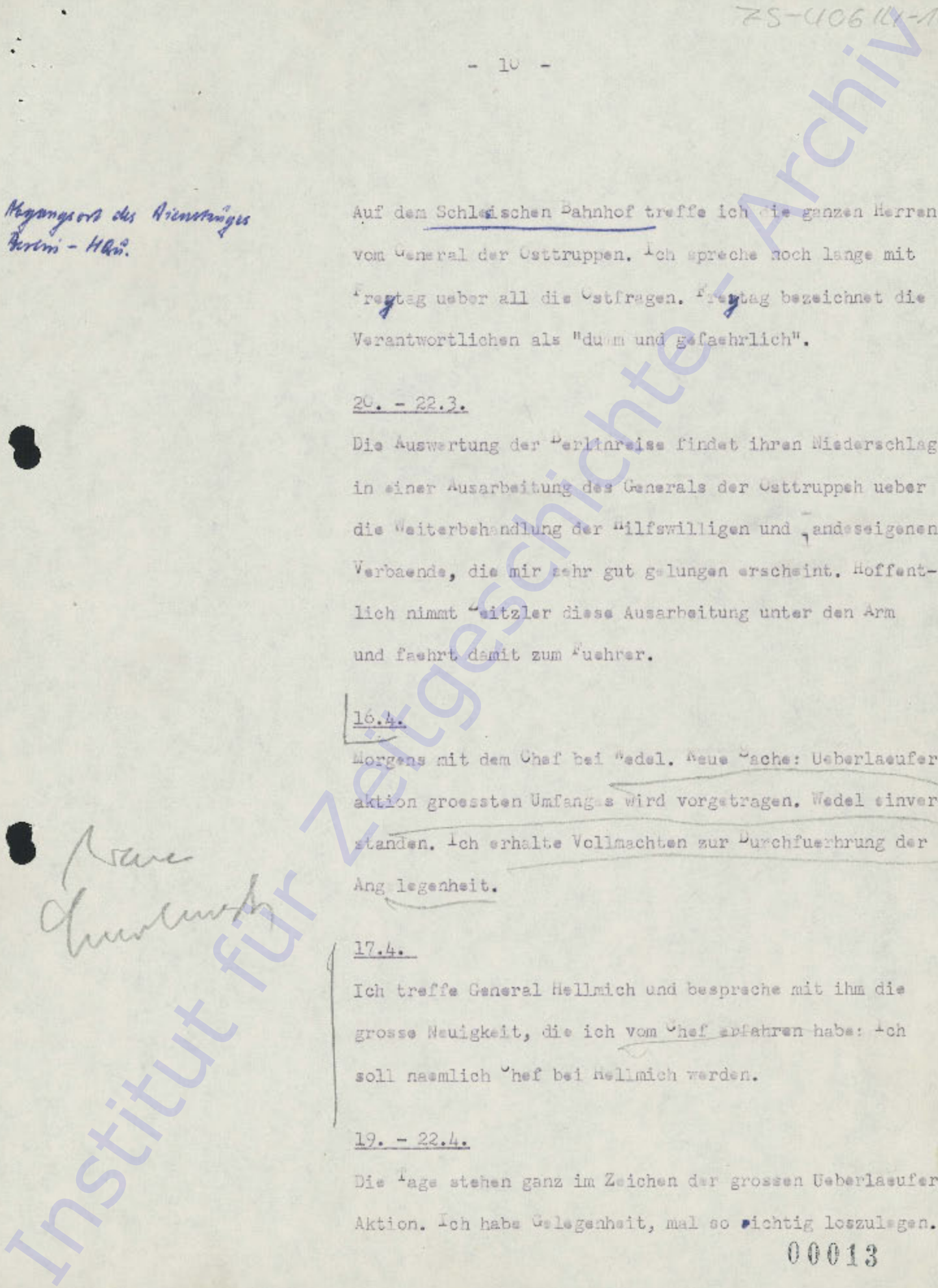
Neue
Anmeldung

17.4.

Ich treffe General Hellmich und bespreche mit ihm die grosse Neuigkeit, die ich vom Chef erfahren habe: Ich soll naemlich Chef bei Hellmich werden.

19. - 22.4.

Die Tage stehen ganz im Zeichen der grossen Ueberlaueraktion. Ich habe Gelegenheit, mal so richtig loszuliegen.



Grosser Erfolg. Chef Gen Stab unterschreibt alle Vorschläge. Hoch Schwierigkeiten mit der Durchführung. Besprechungen. Aber schliesslich kommt ^{alles} hin und Her und ~~Nacht~~arbeit alles klar. Ich muss aber erheblich bohren. - Die Frage Chef beim General der Osttruppen oder nicht geht hin und her. Ich will nur, wenn mir uneingeschränkte ^{uneingeschränkte} Chefvollmachten eingeräumt werden.

23.4.

Freitag da. Er erzählt mir viel ueber General der Osttruppen. Hast zu ganzen Vollmachten. Sonst lieber nicht.

24.4.

Ich bearbeite noch einen geharnischten Befehl fuer die Heeresstruppen zur Durchfuehrung der Propagandaaktion. Sie muss grossen Erfolg bringen. Der Chef hat nach erheblichem Kampf seine Unterschrift im Faksimile fuer das Flugblatt gegeben. Ich telephoniere noch mit allen Heeresgruppen ~~Ich~~ wegen der Aktion.Abends noch lange Besprechung mit dem Chef. Ich merke, wie stark er mir vertraut. Er haelt an dem Plan, dass ich Chef beim General der Osttruppen werden soll, fest.

26.4.

Nach Tisch machte ich einen grossen Spaziergang mit meinem alten Ia von der 6. Gebirgsdivision Gartonayr, der Nach-

folger von Altenstadt wird. Zu meiner Freude stellte ich fest, dass er mit seinen Gedanken sich ganz in unserer Richtung bewegt. Er dringt aber noch - dass ist verstaendlich, weil er neu ist und den Kampf gegen die Gumbwaende noch nicht kennt - auf eine radikale politische Loesung. Ich glaube, ihm klar gemacht zu haben, dass man weiter langsam "Stueck fuer Stueck von der Torte abschneiden" muss

27.4.

Wieder ein ganz wilder Tag. Den ganzen Vormittag telephonierte ich mit den vier Heeresgruppen wegen der Ueberlauferaktion und mit Saloniki wegen der Meldungserstattung. Ausserdem ging der Kampf um die Mitwirkung der Luftwaffe bei der Ueberlauferaktion. Mehrere Gespräche mit Brandt in Berchtesgaden. Schliesslich, abends 21.00 Uhr, ist die Zusage der vollen Mitwirkung da, ein schoener Erfolg. Der Befehl "Silberstreif" (ob der Chef Gen Stab die Pflaume gemerkt hat?) geht heraus.

3.5.

Spaet abend kommt das Stichwort "Silberstreif" fuer den 6.5. Ich gebe es hoch hocheifreut an die Heeresgruppen durch. Erst gegen 4.00 Uhr komme ich ins Bett. Wieder einmal.

4.5.

Einganz wilder Tag. Ich spreche mit allen Heeresgruppen wegen der Vorbereitungen fuer Silberstreif. Ploetzlich gegen 10.00 Uhr teilt Heeresgruppe Sued, Oberstleutnant ~~Plum~~ ^{Plum} ~~roeder~~ mit, dass es in der Luftwaffe noch ein anderes Stichwort

"Silberstreif" gab. Ich bekomme einen Herdenschreck, insbesondere als ich durch lange Rückfragen bei Wehrmachtsführungsstab und Org.-Abteilung feststelle, dass dies Stichwort im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gaskrieges steht. Ich werde ganz blass bei dem Gedanken. Durch Anruf bei den Heeresgruppen und klärende Fernschreiben wird jede Verwechslung ausgeschlossen. Als dies gerade durch ist, kommt der Befehl, dass die Silberstreifaktion zunächst zu stoppen ist. Wieder laufende Telefongespräche und Fernschreiben. Es ist ein tolles Durcheinander.

5.5.

Morgens unendliche Telephoniererei in der Silberstreifangelegenheit, u.a. mit Rovaniemi, Helsinki und Saloniki, also halb Europa.

6.5.

Mehrere Male mit Hellmich telephonierte. Er will mich absolut haben. Es wird wohl so kommen. Man bleibt nur die Frage, wie? Heute nacht wird nun der "Silberstreif" gestartet. Hals und Beinbruch.

7.5.

18 Millionen Flugblätter wurden in der Nacht abgeworfen. Wie wird die Wirkung sein, Vormittags wilder Betrieb. Besprechung mit Altstadt, Hartmayer und Kogel, die zu mir kamen, um mit mir über die Frage der wirtschaftlichen Betätigung der Komitees zu sprechen. Nachmittags viel Telephoniererei mit den Heeresgruppen

Langes Ferngespräch mit Martin wegen der Unterrichtung Mannerheims ueber Wlassow, und die noetige Propaganda mit Wlasow in der russischen und deutschen Presse. Immer noch grosse Schwierigkeiten. Es ist zum Verzweifeln.

9.5.

Enttauschung wegen des zunaechst geringen Erfolges der Propagandaaktion Silberstreifen. Ich werde manchmal etwas verulkt, halte aber immer mit dem Argument gegen, dass ja das zersetzende Rix Gift erst fressen muss.

*Wlassow ist
nicht in*

10.5.

In der Komitee-sache sind wir etwas weiter gekommen. Altenstadt hat an das Ostministerium ultimative Forderungen gestellt: entweder Zusammentritt einer konstituierenden Versammlung bis 25.5. oder wir handeln selbstaendig. - Ich arbeit wieder mal 2.45 Uhr.

19.5.

Strik kommt zur Besprechung, die mit meiner neuen Stellung als Chef beim General der Osttruppen zusammenhaengt.

20.5.

Vorbereitungen zur neuen Stellung. General Hellmich belegt mich gleich mit Beschlag.

in meine Berliner Wohnung

43

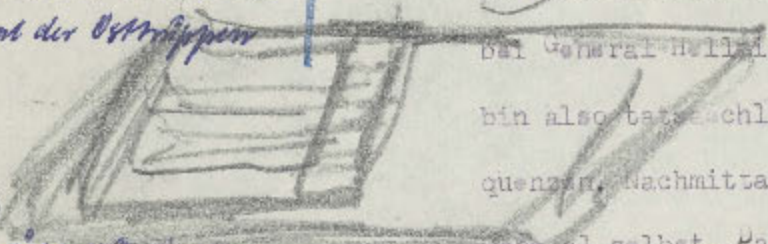
ZS-40614 19
Abteilung Aufenthalt
50

Ansätze aus meinem Tagebuch (21.5.49. - 23.7.49.)

21.5.

Ubersiedlung nach Loetzen. Unterkunft im Hotel Kaiserhof. Ich melde mich anschliessend in der Steinmetzkaserne bei General Hellmich. Er empfaengt mich sehr nett. Ich bin also tatsaechlich Chef des Stabes mit allen Konsequenzen. Nachmittags noch Einweisung zunaechst durch den General selbst. Dann gehe ich mit Oberstleutnant Postels die Raemlichkeiten durch. ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~
Anschliessend lasse ich mir von den Sachbearbeitern Vortraege ueber die verschiedenen Arbeitsgebiete halten.

Dienstleiter der Fremde Heere
General der Ostschweizer



General ist nun immer
Hellmich

22.5.

Mit vollen Regeln in die neue Taetigkeit. Zunaechst Sorge ich mal dafuer, dass geheizt wird. Und dass weitere Stabschaeferinnen herankommen. Dann lasse ich mir weiter von den Sachbearbeitern vortragen, und entscheide auch schon die ersten Dinge.

Abley

24.5.

Grosse Besprechung bei Gen Gu, Abteilung Kriegsverwaltung wegen der Komitees. Zum Essen bei Fremde Heere Ost. General kommt abends zurueck. Erster grosser Vortrag bei ihm. Es scheint mir, dass ich gut mit ihm zurecht komme. Nach dem Essen noch einmal auf dem Bureau.

War bei der Promppe gewesen

Abley

X

25.5.

Vorbesprechung mit Prof. Dr. ~~Wende~~ und ~~Knuepfer~~ vom Ostministerium wegen der Komitee-Frage. Es stellt sich heraus, dass die Herren voellig ohne Vollmachten kommen. General Hellmich und ich zerstören die beiden am Boden. Ziemlich kleinlaut stehen sie vor allem unserer Forderung "Nationales" Komitee und schnelles Handeln gegenueber.

26.5.

Grosse Besprechung in der Komitee-Frage. Es ist ein ziemliches ~~Ma~~ziehen unter dem Motto: "Hannemann, geh Du voran". Das Ostministerium will uns absolut dazu bringen, in der ganzen Angelegenheit die Initiative zu ergreifen. Es will zunächst nur an propagandistische und militaerische Be-taetigung der Komitees heren. Also ausgesprochen billige Tour. Mit wirtschaftlichen oder gar politischen Vortraegen kommen die Herren nicht heraus, so sehr wir sie auch danach abtasten. Die Besprechung schliesst mit dem Ergeb-nis, dass die Herren entweder im Rahmen der ihnen gege-ten Vollmachten an die Komitee-Bildung herangehen, oder einen nochmaligen Vortrag Rosenberg/Jodl beim Fuehrer zustande bringen sollen. Auf alle Faelle also Aufschub und keinerlei Zusagen. Es ist erschuetternd. / Anschliessend an die Besprechungessen beim Gen Qu. Ich sitze dem Hauptvertreter des Ostministeriums Braeutigan gegenueber und mache ihm die Hoelle heiss. Dann noch langes Gesprach mit Bohrbeck, OKW,

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

*gemeinsam mit der Markisee, um
dassu Nper die Garnison des
ben An legen.*

auf dem Seesteg in der Sonne. Hinzu gesellen sich dann
noch die drei Herren vom Ostministerium. Es geht um die
Fragen: Emigranten, Koalitaet SS/Heer in der Aufstellung
der Osttruppen, Freibekommen von Gefangenen fuer die
Osttruppen. - Dann noch lange Besprechung mit Klamroth.
Dieselben Themata, dazu Frage der Schaffung einer Fuehrer-
reserve beim General der Osttruppen.

27. - 29.5.

Weitere Einarbeitung in die neue ⁺astigkeit. Ich werde
schaefer und verlange mehr von den Herren.

30.5.

Abfahrt nach Berlin mit Hauptmann van Nuis.

31.5.

Beim Wehrkreis III sehe ich mir die aus dem Einsatz zur
Bandenbekaempfung zurueckgeschickten Emigrantenoffiziere
an. Es war ein tiefer Eindruck, den mir diese meist ehe-
mals zaristischen und weissrussischen Offiziere machten.
Vom Lebergezeichnete, aber eine neuen begeisternden Auf-
gabe zugefuehrte Menschen. Es ist eine Schwaererei, dass
man sie nur wie Hunde auf die Strasse jagen will. Ich tat
alles, um die meisten von ihnen ^{für uns} zu retten.

IIa des Gen. Hellmich

*Hitler hatte befohlen, dass die
russischen Altkommandanten aus
dem Kampfeinsatz veranlassen
würden.*

5.6.

Abends beim General eingeladen mit Altenstadt, Herwarth und Wuerz. Sehr nett, gefaehrliche Gespraechе.

*Offizier (Major i. L.) beim Chef
Korrespondenzpostwesen, Frankfurt 23.10.
Hat uns viel mit Transporten
geholfen.*

8.6.

Die Angelegenheit der Banden, die nordwestlich Kiew ueber-
treten wollen, vorbereitet, nachdem der Fuehrer sein Ein-
verstaendnis gegeben hatte.

*Wichtigste Leistung: Olexa Teresow
(viele Bataillone Angermann)*

9.6.

Geburtstag des Generals. Morgens spreche ich ein paar Worte
in seinem Zimmer, das wir nett ausgeschmueckt haben. Dann
grosse Cour. Mittags sehr nettes Essen im Standortkasino.
Dazu auch ^{Kann} Paul Hellmich und der neu befoerderte Kommandeur
der Kosakendivision General von Pannwitz. Lange Aussprache
mit Pannwitz. - Anschliessend noch sehr gearbeitet.

10.6.

Der General fliegt nach Kiew.

in Banden-Aktion

11.6.

Viel Arbeit, vor allem auf Org.-Gebiet. - Abends bei
Altenstadt zu seinem Abschiedabend. General Wagner, General
Heusinger, Gehlen, Gartmayr, ~~Rathg~~ Rathg, Eitzdorf sind da.

13.6.

Pfingstsonntag. Arbeit von Frueh bis spaet. Erst um 23.30 Uhr
ins Bett.

Im die Heerwaffenverbände

14.6.

Vormittags - Pfingstmontag - lange Besprechung bei Org. ueber Normalisierung der KStN.

16.6.

Allmaehlich wird es immer klarer, wie der Hase laeuft. Zurueckschraubung der Wlassow-Propaganda, kein weiterer Ausbau der Osttruppen, Abgabe der Silberstreif-Ueberlaser an GBA: Eine Verfassung immer wahrscheinlicher als die andere. Dazu ist eine hoechst unerfreuliche Nachricht durchgesickert: Generalfeldmarschall Keitel hat die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und General Hellnich beim Fuehrer regelrecht angeschwaerzt. Das ist an sich schon eine Gemeinheit, sie liegt doppelt schwer in dieser Zeit, wo wir uns auf die "Festung Europa" zurueckgezogen haben und unbedingte Einigkeit in der Fuehrung in besonderem Masse brauchen. Es ist wirklich zum Verzweifeln. Wohin soll das noch fuehren?

*Generalbun Umstaerben
für den 2. Herrschaft
Sachsel*

17.6.

Reisevorbereitungen, grosse Hetze. Abends Abfahrt nach Berlin.

18.6.

Besprechungen bei GBA, AHA, OKW/WPr, Ost-Min., Ordensabteilung der PA.

24.6.

Grosser Betrieb. Nachmittags kommt Knuepfer, Ost-Min., von seiner Reise zur Mitte zurueck. Er sagt, die Verwaltung muesse

00022

Institut für Zeitgeschichte

von unten aufgebaut werden. Das ist die Hauptsache. Dann kann man das Dach der Komitees draufsetzen. Im uebrigen muesse nach wie vor auf das grosse politische Programm zugesteuert werden. Alle Palliativmassnahmen haelt Knuepfer fuer verfehlt.

26.6.

Noch Post durchgesehen. 10.00 Uhr Abflug mit General und Kreisshauptmann Zimmermann in einer He 111 in vier Stunden und 11 Minuten sind wir nach herrlichem Flug in Simferopol. Abholung auf dem Flugplatz durch General Freitag. Kaffeetrinke und Besprechung. Gegen Abend fahren wir noch ein Stueck auf der Strasse nach Aluschtsa heraus. Schoener Blick auf das Jaila-Gebirge. Gemuetlicher Abend bei Freitag. Sehr guter Eindruck von Adjutanten Leutnant Heissmuller.

27.6.

Fahrt mit Wagen nach Feodosia. Anfangs langweilig, dann sehr huebsch, als es durch den Nordost/Auslaeufer des Jaila-Gebirges geht. Ostwaerts Feodosia in der Steppe Besichtigung eines Turkbtln. Romantisches Mittagessen in einem Finnenzelt auf dem Steppenhuegel. Die Turkleute machen einen ausgezeichneten Eindruck. Rueckfahrt ueber Stadt und Hafen Feodosia. Leider regnet es etwas. - Nachmittags Meldung bei der Heeresgruppe. Ich spreche mit dem Ia, Oberst von Gyldenfeld, und dem Ia F, Oberstleutnant Hessel.

*Kommandeur der Eskadron
bei der Heeresgruppe "A"*

die Seele vom Gewaehr

*eingesetzt zum Aussen des
Purpurn-Graben*

28.6.

Fahrt nach Bachtschissaraj. Besichtigung des Khan - Palastes.
 Weitere Fahrt ins Gebirge zur Besichtigung von Bergmann-
Verbaenden. Wunderschoenes Gelaende, praechtige Turkleute.
 Kaukasier. Leider steht nur wieder das, was die deutschen
 Unterfuehrer bieten, in keinem richtigen Verhaeltnis zum
 Bildungsgrad und zur Passion der landeseigenen Maenner.
 Mittagessen auf der Terrasse des Jussipow- Schlosses in
 Kokossi. Anschliessend Ordensverleihung in phantastischer
 Szenerie. Dann weitere Fahrt hinauf ins Jaila-Gebirge. Ueber-
 waelzigender Blick, als wir ueber die Hochflaeche an den
 Absturz zum Schwarzen Meer kommen. Ich bin stark beeindruckt.
 Weitere Fahrt hinunter nach Jalta ueber unendlich viele
 Kehren mit wunderschoenen Blicken. Weinprobe in einer Krim-
Weinkellersi. Dann zum Marinebefehlshaber Krim. Dort Unterkunft
 und Abendessen. Noch in der Nacht bade ich mit einigen Marine-
 leutnants im Schwarzen Meer. Meeresleuchten ueber den ganzen
 Koerper, sehr eigenartig, fast ein bisschen unheimlich.

von Oberlander aufgestellt

Messung dra

29.6.

Fruehmorgens badet die ganze Gesellschaft ~~minuix~~ einschliesslich der beiden Generale im Schwarzen Meer. Dann Fruehstueck auf der Terrasse in der Sonne. Die Fahrt geht dann ueber Liwadia (Gang durch das Zarenschloss und den phantastischen Park) und Alupta (Besichtigung des Woronzeff Schlosses, maerchenhaft) nach Simeis. Dort baden wir wieder in einer entzueckenden Bucht. Dann Besichtigung des Erholungsheimes fuer Turkvoelker. Usw.

*Ein Erholungsheim an der Schwarzmeerkueste.
Die Maenner, die dort zur Erholung sind,
mehren aber auch Kuestenverteidigungs-
mit Landungsboerungen. (An 70 Bildern vorhanden)*

3.7.

Roepke, der gestern gekommen ist, scheint sich gut einzuarbeiten. Kurz vor Tisch kommt der Gesandte Windecker, Riga; er traegt beim General in meiner Gegenwart vor. Er sucht "Bundesgenossen". Ich mache ihm Unterlagen zurecht.

als Ia

4.7.

Koestring ist bei uns. Nachmittags kommt Rohrbeck (WFST) Qu). Wir sprechen uns sehr offen aus. Er laesst mir die Niederschrift der Besprechung Fuehrer - Keitel - Zeitler - Schmundt vom 8.6. xxx dar. Ich bin erschuettert ueber die Atmosphaere und Redeweise, die diese Niederschrift zeigt. Es sieht so aus, als wenn der Fuehrer voellig unbelehrbar ist,

und es ist sicher, dass weder Keitel noch Zeitzler die Forderung einer vernuenftigen Ostpolitik vertreten. Sie sagen Ja und Amen zu den Aeusserungen des Fuehrers: "Wlassow bleibt nur ein Propagandatrick. Den Ostvoelkern wird nichts ueber ihre Zukunft gesagt. Die Angehoerigen der Ostvoelker sind besser als ~~Ko~~ ^{Ko} ~~o~~ ^o ~~n~~ ⁿ ~~a~~ ^a ~~r~~ ^r ~~b~~ ^b ~~e~~ ^e ~~i~~ ⁱ ~~t~~ ^t ~~e~~ ^e ~~r~~ ^r als als Kaempfer."

5.7.

Der General bekommt die Niederschrift. Auch er ist erschuettert. Ich habe eine lange Aussprache mit ihm. Wir beschliessen, uns als "General der Osttruppen" politisch zurueckzuhalten, und uns auch nicht, wie durch Mitteilung von Oberleutnant Peters wieder deutlich als beabsichtigt erkennbar, vom Ostministerium vorschieben zu lassen.

*Hier muess ich guet koene machen.
Kellernich wollte eben nicht an die
politischen Verhandlungen heren.
So habe nie den Kampf aufgegeben.*

*Peters war Verbindungsstoff. Ich habe
d. Gen. Verb. vom Ost Min*

7. - 9.7.

Die "Zitadelle" ist losgegangen. Erst laeuft sie ganz gut. Dann wird der Widerstand immer staerker. Der Russe hat neue Waffen und kaempft unglaublich zaeh. Von der Wirkung der Silberstreif-Aktion ist wenig zu merken. Ich glaube, wir werden nicht durchschlagen. - Der General fliegt auf das Schlachtfeld.

Offensive von Koerbe

da fuehlte er sich halt wohler

11.7.

Zu OKW/WPr, Oberst Mariin. Ich fordere von ihm eine schriftliche Sprachregelung in der Wlassow-Frage fuer unsere Osttruppen und fuer Generalquartiermeister KV. Wir machen gleich einen Entwurf.

als Gegenwirkung gegen die Bemerkung, Wlassow sei absterben oder gar bei einem Attentat ermordet.

13.7.

Bei PA (Fels und Wurzer wegen Ordonnanzoffizieren fuer uns) und bei GBA, Oberstleutnant Franz. Anschliessend in die Kriegsakademie, wo ich meinen Vortrag vor den hoeheren Adjutanten halte.

Wurde in DA für Frau Angelegenheiten. Leider ein Mann, der Saubert nach dem Prinzip redet und nicht für mich ist.

15.7.

Peters ruft aus Berlin an und teilt feine Sache mit: Sauckel, Backe, Koerner und Rosenberg wollen die Hilfswilligen herausziehen, um Sauckels Programm zu erfuellen. - Koch hat bei Führer gepetzt, die Wehrmacht bewaffne in der Ukraine unzuverlässige Elemente und erhoehle dadurch die Bandengefahr. - Rueckwaertige Gebiete sollen auf Antrag des Ostministeriums zur Schaffung besserer "erbuungsmoeglichkeiten fuer den Arbeitseinsatz der Zivilverwaltung unterstellt werden.

Ein Indoktrinations-Vortrag im Sinne der Freiwilligenverbände, um Verständnis bei den Angehörigen der Divisions- und Korpsadjutanten zu wecken.

Ich gebe die Dinge an Gartmayr und Stieff durch. Beide sind erschuettert. Was die Leute sich so vorstellen?

Gardmayr Nachfolger Altkommand, Schiff Chef Org. Abt.

Die Zitadelle ist restlos festgefahren. Ich habe es mir ja gedacht. Haetten wir damals nach Abfangen der Besse beiderseits Charkow den Bauch bei zweiter Panzerarmee einge-

00027

zogen und ordentlich operative "Reserven bereit gestellt, anstatt uns wieder restlos auszugeben, stunden wir heute besser da. Es ist schrecklich, wenn man so etwas sehenden Auges erlebt.

20.7.

Es stellt sich heraus, dass Postels mich in sehr haesslicher Art betrogen hat.

22.7.

Ein ganz, ganz wilder Tag. Vormittags ist Oberst Radke bei mir, um den Fall Kapustin auszuhandeln. Es geht hin und her. Zwischenherin Anruf von General Hellmich aus Neuhammer wegen drohender Wegnahme des Platzes. Ausserdem wilder Tanz wegen eines Besuchs des Generals bei Sauckel, in dem es bis in die spaehte Nachtstunden auf und ab geht. Ich merke, dass man wieder den Landeseigenen Hilfskraefte an Leder will. und versuche, eine vernuenftige Vertretung der Wehrmacht bei der Besprechung zustande zu bringen. Alle Faeden muss ich spielen lassen; es ist schwer, ohne den Chef Gen Stab zu uebergangen. Spaeat in der Nacht einige ich mich unmittelbar mit Gartmayr.

23.7.

Zum Essen bin ich bei Botschafterrat Hilger auf der ~~Wj~~ Jaegerhoehle eingeladen. Gehlen, Radke, Stzdorf, Baun, Wicht auch dort. Es gibt gut zu essen. Am interessantesten sind aber die Ge-spraechen. Wir bearbeiten Hilger, der ein Vertreter Hibbentrops

Ein altes Stück aus dem früheren Hellmich-Stab. Ich müsste dann auf seine Abweisung dringen; hat völlig unbrauchbar

Charakteristischer J - Kell in einem Fm. Verband

Hier lag das Kommando der Odlogsonen (Heggendorff) nach Wegverlegung aus dem alten Ort.

Baum: Chef Wally I (Wally I OVA)

Wicht: Pentapeter - Ansprechen bei FHO

ist, stark in unserem Ostfragensinne. Wir merken, dass Hilger ganz in unserer Linie liegt. Mit mir scheint er sich besonders gerne zu unterhalten. Ich merke seine Anerkennung ueber meine Aeusserungen. Er selbst erzahlt besonders interessant ueber seine Taetigkeit in Moskau bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten in Juli 1941. Naturgemaess wird die Frage, ob wir Russland richtig eingeschaezt haben, besonders eingehend behandelt. Hilger haelt Schulenburg und Acestring sehr die Stange. Ihre Meinungsaeusserung ist eben nicht genugend gewuerdigt und in Rechnung gestellt worden.

Nach dem Essen auf der Jaegerhoehle fahre ich mit zu Gehlen. Aussprache ueber Fall Kapustin und Wlassow-Fragen. Wir sind wieder konform. Dann zur Org.-Abteilung.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

✓ Herre, Heinz Danko ✓

25-40614-34

52

Die Tage vom

8. - 20.5. 1945

=====

Meandrow drückte mir fest die Hand: "Andrej Fedorowitsch, möge der Herrgott Sie geleiten. Unsere ganzen Hoffnungen gehen mit Ihnen. Möge es Ihnen gelingen, General Koestring zu finden. Möge er den Erfolg haben, unsere Auslieferung zu verhindern." Ich erwiderte den festen Händedruck: "Michail Aleksejewitsch, ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht."

In einem zweiten Wagen fuhren mit mir General Assberg, Oberst Posdnjakow und dessen Frau, die als Dolmetscherin dienen sollte. In der Abenddämmerung des 8.5. verliessen wir Krumau.

Doch weit kamen wir nicht. Schon nach wenigen Kilometern wurden wir von einem amerikanischen Posten angehalten und auf den Hof eines kleinen Bauerngutes verwiesen, auf dem wir die Nacht über warten mussten. Alles Zureden half nichts, der amerikanische Posten liess uns nicht weiter.

Als dieser im Morgengrauen abgelöst worden war, näherte ich mich fröstelnd seinem Nachfolger. Einer plötzlichen Eingebung folgend erklärte ich ihm, dass ich mit dem russischen General zum Gefechtsstand seines Korps fahren wolle. Er sah mich einigermaßen verdutzt an: "A Russian General? For heavens sake, go ahead". Ich liess die Wagen anlaufen. Der Amerikaner grüsste und gab die Strasse frei.

Mit diesem Trick öffnete ich uns schliesslich den Weg durch alle weiteren Absperrungen, bis wir vor dem amerikanischen Kommandierenden General standen. Diesen ^{aber} erklärte ich den Irrtum seiner Soldaten auf und bat um Passierscheine für mich und meine Begleiter zu General Koestring.

Erst in diesem Augenblick entdeckte ich in einer Ecke desselben Zimmers einen sowjetischen Offizier, wohl den Verbindungs-offizier zu dem amerikanischen Korps. Blitzschnell spielte sich

00030

ein überraschender Vorgang ab. Der sowjetische Offizier trat von der Seite an General Assberg heran, spuckte ihm auf die Jacke und knirrte: "My snakomyje" ("wir kennen uns doch"). Auch der amerikanische General hatte diesen Vorgang erblickt. Mit scharfen, aber beherrschten Worten forderte er den sowjetischen Offizier auf, das Zimmer zu verlassen: "In meinem Raum herrschen Sitten, wie sie unter Gentlemen üblich sind."

Die weiteren Verhandlungen mit dem amerikanischen General zeigten zwar dessen Verständnis für unsere Lage. Es erwies sich aber, dass er sich für nicht befugt erklärte, die von uns erbetteten Passierscheine zu geben. Der Wagen mit den russischen Insassen wurde nach Krumau zurückgeschickt. Ich selbst schlug mich auf eben teuerlichste Weise - zu Fuss und ohne Passierschein - nach Unterwössen durch, wo ich General Koestring auf seinem Bichlhof antraf. Es war Pfingstsonntag, als ich ihm gegenüberstand.

Gerade hatte ich meinen Bericht über die Ereignisse der letzten Wochen beendet, und die Bitte Meandrow's übermittelt, als wir von der Besatzung eines amerikanischen Jeep, der plötzlich auf dem Bichlhof vorfuhr, verhaftet wurden.

Nachträge: angehängter Vorname des NB:

"Unternehmen Zeppelin" v. Heinz Danko Herre

Nach Angaben von Herrn Karlheinz R u d o l p h
(Ansbach, Triesdorferstr.36) stammt dieser Be-
richt nicht von Heinz Danko Herre, sondern von
Kriminalrat Fenner.

78-100644-34

85

W. Kerschmann Zeppelin

(entworfen - nicht aus dem - brüngen, wenn
44 stärker im Spiel kommt, also vielleicht
nach meiner Bewegung Juni 1944)

Heine, Heinz Danko

ZS-40614-35⁵²

(53)

Unternehmens Zeppelin

85

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

I. Beginn und Aufgaben des UZ.

Der geistige Vater des UZ ist der im Jahre 1944 toedlich verunglueckte Oberregierungsrat und SS-Obersturmbannfuehrer Dr. Heinz G R A E F E , Gruppenleiter VI C im Amt Ausland des SD. Er zog das Unternehmen mit Beginn des Russlandfeldzuges im Fruehsommer 1941 auf, als selbstaendige Organisation mit eigenem Etat. Die Verbindung mit der Gruppe VI C war vor allem durch die Personalunion in der Leitung gewaehrleistet. GRAEFES Ausfall zu Beginn 1944 konnte uebrigens durch seine Epigonen, die durchwegs sein Format nicht entfernt erreichten, nie mehr wettgemacht werden. - Die Zentrale des UZ lag in BERLIN-WANNSEE, Am Grossen Wannsee.

Das UZ hatte grundsuetzlich nachrichtendienstlichen Charakter. Seine Aufgaben lagen demnach in der Beschaffung und Auswertung von Nachrichten, politischer, wirtschafts- und wehrpolitischer, zum Schluss auch solcher militaerischer Natur. Dazu wurden in der Hauptsache folgende Wege benutzt:

- a.) Die systematische und sorgfaeltig vorbereitete Befragung aller Kriegsgefangenen, Ueberlauerer und Rueckkehrer.
- b.) Der Einsatz landeseigener oder landeskundiger, mit Funkgeraet ausgeruesteter Agenten im feindlichen Hinterland, teils durch die Front, teils durch die Luft.

Die Zusammenarbeit mit der "Abwehr" war zwar in der Theorie gegeben, hing aber, wie stets bei konkurrierenden Unternehmungen und der Unzulaenglichkeit des Menschen, sehr stark vom persoenlichen Kontakt ab. Letztlich litt durch das Neben- und oft Gegeneinander die Aufgabe. Erst nach dem 20.7.44 erfolgte eine gewisse Koordination, deren Fruechte aber nicht mehr zur Reife kamen. - Selbstverstaendlich wurde neben dies

00032

naturgegebenen Zusammenarbeit auch je nach Lage mit anderen Institutionen zusammengearbeitet: In der Zentrale waren das sehr vielfaeltige Verbindungen, z.B. zur nationalen Emigration der Ostvoelker, zu kulturellen, wirtschaftlichen und rein politischen Organen, ueber den Auswaertigen Dienst und neutrale Laender - Tuerkei, Finnland - usw. usw. - In den Hauptmeldekommandos, von denen spaeter die Rede sein wird, als den ausfuehrenden Organen der Zentrale traten diese Arten von Faeden natuerlich zurueck gegenueber den Verbindungen mit Dienststellen, wie etwa die Jagdverbaende SKORZENI's oder, in fruherer Zeit die Osttruppen, wie sie verstreut bei den Armeen der Ostfront eingesetzt waren.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

XXX

Ergebnisse im

Unternehmen ZEPPELIN
=====Organisation und Arbeitsweise

Der Zentrale in Berlin-Wannsee, der neben dem notwendigen Büroapparat die technischen Dienste angegliedert waren, unterstanden:

- a) die Hauptmelde-Kommandos (im folgenden kurz HKM), meist bei den Heeresgruppen mit ihren Melde-Kommandos (kurz MK) bei den Armeen als ausführende Organe.
- b) die verschiedensten Ausbildungs- und Ausrüstungslager, die anfangs in der Hauptsache im Raume Breslau, später im Sudetengau lagen.

Die Melde-Kommandos hatten als hauptsächlichste Aufgabe die in ihrem Bereich liegenden Kgf.-Lager mit Befragern zu besetzen und in Verbindung mit dem Ic ihrer Armeen und den Abw.Kommandos und -trupps (später Frontaufklärungs-Kodos, und -trupps) für lückenlose Erfassung alles anfallenden Nachrichtenmaterials zu sorgen. Die Befragung erfolgte durch Dolmetscher, später durch eingekleidete russische Befragungs-Offiziere, und zwar grundsätzlich nach dem Motto, das Vertrauen des Kgf. zu gewinnen. Auswahl, Führung und Behandlung dieser Befr.Offiziere erforderte ein hohes Mass psychologischen Feingefühls. Zur sachlichen Ausrichtung generelle Richtlinien, Fragebogen und Einzelanfragen herausgegeben, sowohl von der Zentrale wie auch von dem HKM's, die sich geografisch und lebensgebietmässig aufgliederten und z.B. in der Wirtschaft sehr stark ins Einzelne gingen. Oft war es notwendig, dass sich Befr. Offiziere spezialisierten. - Zugleich hatten die MKs den Auftrag, geeignetes Material für die ebengenannten Aufgaben und, vor allem für den Einsatz herauszusuchen.

c Die Hauptmelde-Kommandos erhielten die Befragerberichte, z.T. in der Urschrift (meist also russisch), sammelten, sichten sie, verarbeiteten sie zum eigenen Gebrauch und gaben sie in Zusammenstellungen an die Zentrale und an ihre Heeresgruppen weiter. Einzel- und Sonderberichte jeweils auch an korrespondierende Dienststellen.

Der Stab der HKMs war militärisch gegliedert: Die Abteilung Ia war für die Einsätze, Ib für die gesamte Versorgung, Ic für die Nachrichtenauswertung verantwortlich. Je nach Grösse und Aufgabenausdehnung des HKM war der Stab noch weiter aufgegliedert. Meist unterhielten die HKMs eigene Ausbildungs- und Ausleselager, tunlichst nach Völkerschaften getrennt. Die Versorgung hatte durch die zuständige Heeresgruppe zu erfolgen.

Die Einsätze wurden in der Regel durch die HKMs vorbereitet und gelenkt. Ferneinsätze durch die Zentrale. (Hier lag ein ständiger Streitpunkt zwischen "Heimat" und "Front".). Dazu wurden ausgesuchte, geeignet erscheinende Männer in Ausbildungslager zusammengefasst, möglichst national getrennt. Dort erfolgte unter Leitung von Landsleuten grundsätzlich eine Art allgemeiner militärischer Ausbildung, die der Vorbereitung für den Einsatz dienen sollte, ohne Art und Ziel vorzeitig erkennen zu lassen. Es wurde also vorwiegend eine Ausbildung betrieben, die man etwa mit Guerilla-Drill bezeichnen könnte: Schiessen mit Gewehr und Pistole aller im jeweiligen Fall möglichen Modelle, Geländekunde, Unterricht im "Behelf" nach jeder Richtung ("Wildwest-Unterricht"). Übungen, die über Charakter und Temperament Anhaltspunkte ergeben konnten (Mutproben) usw. usw. - Von Fallschirmabsprung-Übungen wurde bald nicht nur aus Gründen der Geheimhaltung heraus, sondern auch aus psychologischen Erwägungen heraus Abstand genommen:

Diese Ausbildung konnte nie so intensiv durchgeführt werden, so dass sie mehr schadete als nützte. Es erwies sich, dass die Männer unvorbelastet viel unbeschwerter an ihren 1. Absprung, nämlich den des Einsatzes, herangingen. - Das Ziel des Einsatzes wurde auf 2 Wegen festgelegt: Entweder wurde von oben her ein bestimmtes Objekt ins Auge gefasst (z.B. Panzerwerk XYZ in Tscheljabinsk) und dann die dafür geeigneten Leute gesucht, - oder man ging umgekehrt von unten her vor und setzte geeignete Männer in der ihnen bekannten Gegend an. Wenn ein Einsatzplan rohe Form gewann, erhielt er seine Chiffre. Dann begann die eigentliche Vorbereitung, von deren höchster Sorgfalt der Erfolg abhing. Bei Ausschaltung aller Pannemöglichkeiten musste er eintreten:

Die geeigneten Leute wurden aus den Ausbildungslagern herausgenommen und abgeschlossen gesondert untergebracht, möglichst in einsamer Gegend. Sie machten sich mit ihrer Aufgabe in oft wochenlanger und intensiver Arbeit vertraut (Uniformkunde, Dienstbetrieb, Benehmen, Lebensgewohnheiten des Einsatzgebietes usw.usw.) Zugleich wurde ihre Ausrüstung bis aufs Kleinste bereitgestellt. Neben der Uniform und den Ausrüstungsgegenständen, der Verpflegung, dem Geld musste der grösste Wert auf ihre Papiere (Pässe, Ausweise, Lebensmittelkarten, Urlaubsscheine usw.) ihre persönlichen Briefsachen (Heimatbriefe, Familienfotos usw.) gelegt werden, da die Feindsaite immer kompliziertere Kontrollmassnahmen einführte (zum Teil wöchentlich wechselnde, bei jeder Division verschiedene Kontrollzeichen in Soldbuch usw.). Für diese Dinge waren die Passstellen verantwortlich, von denen es in klassischer Vollendung nur wenige gegeben hat. Jedes HKM bemühte sich natürlich, auch hier-bei möglichst selbständig zu werden. Tatsächlich war aber

gerade dabei unter Hintansetzung jeden persönlichen Ehrgeizes nur durch allerengste und verständnisvollste Zusammenarbeit aller Dienststellen Sicherheit auf Erfolg zu erreichen. Z.B. konnte nur durch reibungslose und unbürokratische Arbeit eine vollständige Sammlung aller Dienststempel der feindlichen Truppenteile erzielt werden, deren Austausch auch bei Verlegung der Truppen an andere Fronten notwendig war. -

Immer aber begleitete der Betreuer als verantwortlicher Einsatzleiter (oft der Ia selbst oder ein Mitglied seiner Abteilung) die Gruppe bis zum letztmöglichen Augenblick, also möglichst durch die HKL hindurch oder im anderen Falle bis zum Absprung, wie überhaupt das Herstellen eines Vertrauensverhältnisses von allerhöchstem Wert war: Die Gruppe musste auf Tod und Leben davon überzeugt sein, dass ihr "Chef" sie in keinem Falle im Stich liess! - Die Maschinen für den Lufteinsatz wurden in der Regel vom KG 200 gestellt, das meist bei jeder Heeresgruppe für diese Zwecke eine Staffel einsetzte.

Die Auswertung der hierdurch erzielten Nachrichten erfolgte dann wie die der Befragungsaktion.

Die Zentrale hatte ursprünglich lediglich die Aufgabe, das von den HKMs erbrachte Material zu verwerten und die Aufgaben der HKMs als alleinige ausführende Organe in jeder Weise zu ermöglichen und zu unterstützen. Ihr oblag es also, alle Nachrichten nach gut durchdachter Systematik zu ständiger Verwendung bereitzustellen und alle technischen Hilfsmittel herbeizuschaffen. Erst im Verlauf des Krieges ging sie dazu über, die praktische Durchführung auch an sich heranzuziehen.

Hauptmängel:

Obwohl zu Beginn des Russlandfeldzuges das UZ keinesfalls stand und die Unmengen Kriegsgefangenen damals nur zu einem

Bruchteil befragt werden konnten, hat es sich doch erwiesen, dass allein eine darartige Befragung und die dadurch entstehende mosaikartige Zusammensetzung eines Bildes voll auf genügt, um ein recht ausführliches Abbild über Wirtschafts- und Wehrkapazität eines Gegners zu erhalten, ein Abbild, das umso richtiger, klarer und ausführlicher wird, je sorgfältiger nach oben erwähnten Grundsätzen verfahren wird.

Die Hauptfehler grundsätzlicher Art beim UZ waren:

- 1) Organisatorische, und zwar: Mangelnde Straffheit, die zur Über-, ja zur Desorganisation führte, d.h. im Einzelnen: Genaue Aufgabentrennung wie weiter oben aufgeführt. (Letzten Endes ist das eine Führungs- und damit eine Persönlichkeitsfrage: Auswahl des Leiters ist dafür entscheidend!).
- 2) Technische Fehler, die mit Kriegsablauf immer mehr ins Gewicht fielen: Es mangelte an Geld, Uniformen, Ausrüstung (nicht nur für den Einsatz), und vor allem an geeigneten Funkmaterial, Geräte, deren Hauptfordernis hohe Reichweite bei gleichzeitigem Ausschalten der Anpeilbarkeit darstellte, waren überhaupt nicht zu erhalten. (Hierzu kann im übrigen Berichterstatter wegen seiner technischen Unkenntnis nichts Endgültiges gesagt werden. Dazu wäre ein Fachmann erforderlich).

Über die Anwerbung der vom Hauptkommando Süd des UZ im Sowjet-Hinterland eingesetzten Agenten ist folgendes zu sagen: Die Masse dieser Agenten bildeten ehemalige Kriegsgefangene. Ich habe schon erwähnt, dass das ganze UZ auf Vereinbarungen aufgebaut war, die zwischen dem Reichsführer SS und dem OKW getroffen waren. Auf Grund dieser Vereinbarungen hatte das UZ die Berechtigung, aus der Zahl der Kriegsgefangenen sich für die eigenen UZ-Zwecke geeignete Leute auszusuchen. Diese Auslese erfolgte mitunter schon in der Nähe der Front, also verhältnismässig bald nach der Gefangennahme, gewöhnlich aber erst nach Überführung der Gefangenen in ein sogenanntes Stalag. Leute, die von uns für das UZ ausgesucht waren, wurden von der Stalag-Leitung entlassen und die weitere Verantwortung übernahm damit das RSHA. Die militärischen Stellen gaben also den betr. Mann frei. Ich muss hierbei aber die tragikomische Tatsache erwähnen, dass die Stabs- und auch mitunter die militärische Abwehr bei der UZ-Auslese insofern Schwierigkeiten machte, als sie die Herausgabe des betr. Mannes unter allerhand Vorwänden zunächst verweigerte. Es hiess dann, dass der Mann entweder "militärisch" interessant sei und noch nicht genügend von den Abwehroffizieren vernommen worden sei, oder, dass andere Gründe seine Herausgabe an UZ vorerst unmöglich machten. Im Allgemeinen muss ich aber sagen, dass die vom UZ in den Lagern ausgesuchten Leute anstandslos für UZ-Zwecke zur Verfügung gestellt wurden. Die Auslese der Leute für UZ-Zwecke erfolgte ungefähr nach folgenden Gesichtspunkten:

Erstens wurden Leute ausgesucht, die als Techniker, Ingenieure, Wissenschaftler usw. über die Sowjet-Rüstungsindustrie, wichtige andere Industriezweige, die Landwirtschaft und andere Wirtschaftsgebiete voraussichtlich Bekundungen von Interesse machen konnten. Diese Leute wurden gewöhnlich von den Aussenkommandos des Hauptkommandos Süd nur kurz befragt und dann dem Hauptkommando überstellt, das, wenn der betr. Mann ohne Zweifel auf dem erwähnten Sachgebiet wichtiges bekunden konnte, ihn nach dem wirtschaftlichen Befragungslager überstellte. Dieses Lager befand

sich im Breslau-Oswitz. Es verfügte über eine grosse Bücherei mit wertvoller russischer Fachliteratur und hatte sich im Laufe der Zeit eine sehr grosse Kartei angelegt, in der Sachgebiete und Personen gesondert geführt wurden. Dieses Lager unterstand VI G. (Als ich später aus dem UZ ausschied, wurde ich zu VIG versetzt, dessen Leitung sich zum Schluss in Maria-Hof-St.Lambrecht in der Steiermark befand). Es kam vor, dass das Amt VI aus Berlin oder das erwähnte Wirtschaftslager in Breslau-Oswitz direkt beim Hauptkommando Süd spezielle Fachleute aus dem Sowjet-Wirtschaftsleben suchte, sei es auf dem Gebiete des Anbaues einer bestimmten Kulturpflanze, oder der Herstellung von synthetischem Gummi usw. Ein solcher Befehl wurde dann von mir als Kommandeur des Hauptkommandos Süd an die mir unterstellte Zuständigkeit Aussenkommandos weitergegeben. Diese suchten nun in den Stalags ihres Zuständigkeitsbereiches nach dem erwünschten Fachmann. Wurde eine geeignete Persönlichkeit gefunden, so erfolgte seine Überstellung an das Hauptkommando Süd und von dort entweder nach Berlin oder an die erwähnte Befragungsstelle in Breslau-Oswitz.

Zweitens wurden solche Leute ausgesucht, die für die geplanten Fer/einsätze geeignet erschienen. Es mussten also Leute sein, die über eine gewisse Intelligenz verfügten, nicht verdächtig erschienen, etwa fanatische Kommunisten zu sein, da man mit solchen natürlich keinen Nachrichtendienst in dem von uns gewünschten Sinne treiben konnte. Das Hauptkommando Süd suchte sich in erster Linie Angehörige der Turkvölker Zentrasiens und Angehörige der zahlreichen Völker Kaukasiens von denen man annehmen konnte, dass sie für unsere Zwecke geeignet sein würden. Ursprünglich hatten, noch vor der Gründung des Hauptkommandos Süd, zwei Turkestaner-Lager bestanden, in denen die für UZ-Zwecke geeignete Leute zusammengezogen waren. Das eine Lager, das sogenannte Vorlager, befand sich in Legionowo bei Warschau, das Hauptlager, dessen Kommandant ich gewesen war, in Breslau-Oswitz.

(Nach Abzug meiner Turkestaner aus diesem Lager, etwa Mai 1943, kam in dieses Lager die von mir oben erwähnte Befragungsstelle für wirtschaftliche Angelegenheiten). Die Auswahl der für das UZ geeigneten Leute aus der Zahl der Sowjet-Kriegsgefangenen hatte vor der Gründung der beiden Hauptkommandos Nord und Süd das Amt VI selbst vorgenommen, indem es aus Berlin an die einzelnen Frontabschnitte kleinere, von SS-Führern geleitete Gruppen entsandte, die dann in der von mir bereits geschilderten Weise die Auslese der benötigten Elemente nach gewissen Gesichtspunkten vornahm. Bei dieser Auslese wurden viele Fehler schon dadurch gemacht, dass die mit der Auswahl der Leute betrauten SS-Führer und deren Untergebene mit den Verhältnissen in der Sowjetunion überhaupt nicht vertraut waren. Die geradezu erschütternde Unkenntnis über die wichtigsten Sowjetprobleme, wie z.B. Grundlagen und Ziele des Bolschewismus, das Nationalitätenproblem usw. wurde durch "Schneid" ersetzt. Das auf diese Weise von kenntnislosem Elementen gewonnene Agentenmaterial war dementsprechend! Aber eine sachliche Darstellung über das UZ erfordert die Feststellung, dass es unter den mit der Auslese betrauten Männern auch solche gab, die sich ernsthaft bemühten, den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden und sich in die Ostprobleme hineinzudenken. Sie waren aber sehr in der Minderheit. Nach der Gründung der Hauptkommandos ging die Auslese geeigneter Leute für das UZ an diese Hauptkommandos bzw. an die ihnen unterstellten Aussenkommandos über. Mit der Auswahl der für unsere Zwecke notwendigen Leute aus der Zahl der Kriegsgefangenen wurde es nun besser, namentlich nachdem die Aussenkommandos des Hauptkommandos Süd sich eingespielt ~~ka~~ und in die Frontnähe eingelebt hatten. Dann vernichtete ein Machtwort Berlins wiederum die erwähnte Besserung. Auf Grund einer Anordnung des Amtes VI waren alle bisher bestehenden Lager des UZ (die beiden Turkestaner Lager /Legionowo, Breslau-Oswitz, ein Russenlager in Breslau, ein Russenlager in Wohlau, ein Kaukasierlager in Schlesien usw.) aufgelöst worden und die geeigneten

Leute auf die beiden Hauptkommandos verteilt worden. An die Stelle der aufgelösten Lager trat ein zentrales Lager in der Nähe von Kreuzburg in OS. Diese Gründung bedeutete insofern jedenfalls einen Fehlgriff, weil hier die verschiedensten Nationalitäten der Sowjetunion zusammengepfercht wurden. Hinzu kam folgender Umstand: Die Vorbereitung und Aufstellung der neuen Einsatzgruppen die später im Flugzeug im Sowjet-Hinterland abgesetzt werden sollten, wurde gleichfalls in dieses Zentrallager verlegt. Begründet wurde diese Massnahme mit dem Hinweis, dass in den Hauptkommandos für die erforderliche Geheimhaltung nicht genügend Sorge getragen worden wäre, bzw. unter den vorhandenen Verhältnissen nicht genügend für die Geheimhaltung gesorgt werden konnte. Dieser Hinweis war, wie ich weiter unten zeigen werde, sachlich zum Teil berechtigt. Auf Grund der neuen Anordnungen Berlins sollten die Hauptkommandos in Zukunft für die abzusetzenden Einsatzgruppen nur noch sozusagen "Durchgangsstationen" sein! Wenn z.B. das Zentrallager bei Kreuzburg mir als Kommandeur des Hauptkommandos Süd die Einsatzgruppe X mit 6 Georgiern und 2 deutschen Begleitern durch Funkspruch anmeldete, hatte ich alles für den Empfang der Leute vorzubereiten und sie während der kurzen Zeit, die sie im Bereich des Hauptkommandos verblieben - sie sollten ja gerade aus Geheimhaltungsgründen möglichst kurze Zeit beim Hauptkommando verweilen - zu betreuen. Auf diese Weise sollte es vermieden werden, dass die Einsatzgruppen mit der Zivilbevölkerung in Berührung kommen um Verrat begehen konnten. Bei sachlicher Beurteilung der von Berlin angeordneten neuen Massnahmen konnte ich mir nicht verhehlen, dass sie zum Teil zweckdienlich und im Interesse der Sache waren. Aber nur zum Teil! Ein grundlegender Fehler war m.E. bereits bei der Schaffung des erwähnten Zentrallagere insofern begangen worden, als man gerade hier die erforderlichen Voraussetzungen für eine Geheimhaltung ausser Acht gelassen hatte! Die Sowjetunion hat etwa 50 verschiedene grössere und kleinere Völkerschaften! Natürlich waren im Zentrallager nicht Vertreter aller dieser 50 Nationalitäten vorhanden, aber bestimmt Angehörige von 15 bis 20

Völkern. Im Lager selbst war der Verkehr zwischen all diesen Leuten vollkommen frei und ungehindert. Eine Nationalität konnte die andere beobachten und feststellen, was für Vorbereitungen, Schulungen oder Besprechungen mit den einzelnen Gruppen vorgenommen wurde. Die auch bei absolut sachlicher Einstellung gegenüber der Sowjetunion nicht wegzuleugnenden Gegensätze zwischen den einzelnen Nationalitäten brachen los. Turkestaner und Aserbeidshaner (die gesamte Wachmannschaft des Hauptkommandos Süd bestand während meiner letzten Kommandozeit aus Aserbeidshanern, dem zahlreichsten Turkvolk des Kaukasus!), die aus dem Zentrallager zu mir abgeordnet wurden, beklagten sich darüber, dass sie als "Asiaten" von den russischen Lagerinsassen beschimpft und als Mohammedaner beleidigt worden wären! Ohne Zweifel sahen die ehemaligen Offiziere der Roten Armee, die sich im Lager befanden, soweit sie russischer Nationalität waren, mit Verachtung auf die Angehörigen der Turkvölker! Ich sage mir, dass, wenn unter den hier im Zentrallager vorhandenen, für den baldigen Einsatz bestimmten Agenten Verräter waren - womit ein Abwehrmann unter den gegebenen Verhältnissen mehr oder weniger rechnen musste -, dass dann die Verratsmöglichkeiten denkbar günstig waren. Gewiss waren auch bei den von mir ausgebildeten Turkestaner Verratsmöglichkeiten vorhanden. Aber es war nicht zu leugnen, dass sie bedeutend geringer waren, als im Zentrallager, wo eine Nationalitäten-Gruppe die andere bespitzelte. Bei der Schulung und Ausbildung der Turkestaner hatte ich sorgfältig darauf geachtet, dass nicht ein einziger Russe im Lager war und über die Vorgänge im Lager unterrichtet sein konnte. Schliesslich ist es nach meinen Erfahrungen mit den verschiedenen Völkern der Sowjetunion so, dass die Angehörigen ein und desselben Turkvolkes unter einander in den seltensten Fällen Verrat üben werden. Das gilt im Allgemeinen, soweit ich mir ein Urteil erlauben darf, auch noch in hohem Masse für das Verhalten der Angehörigen eines Turkvolkes zu den Angehörigen eines anderen Trukvolkes den russischen Bolschewisten gegenüber! Um richtig verstanden zu werden, will ich das, was ich meine, an einigen Beispielen zeigen. Ich ent-

sandte nach Westkasakstan in das Emba-Naphtagebiet nach einander etwa in Zwischenräumen von je 10 Tagen vier Einsatzgruppen von jeweils 6 bis 6 Mann. In diesem Falle wusste jede dieser vier Gruppen von der Existenz der anderen nicht nur, weil sie ganz gemeinsam geschult und für ihre Aufgabe vorbereitet waren, sondern, weil sie sich nach Durchführung ihrer Spezialaufgaben in dem erwähnten Gebiet vereinigen sollten und weiterhin gemeinsam operieren sollten. Angenommen, dass gleich die erste dieser durchweg aus Kasaken bestehenden Gruppen bald nach ihrem Abprung in die Hände der bolschewistischen Spionageabwehr gefallen wäre, so glaube ich, dass diese erste Gruppe den vernehmenden NKWD-Leuten nicht verraten hätte, dass noch weitere 3 Gruppen demnächst von deutscher Seite abgesetzt werden würden usw. Misslich ist es aber, wenn russische Einsatzgruppen mit solchen, die aus Angehörigen der nationalen Minderheiten bestehen, für deutsche Nachrichtenzwecke nicht nur etwa gemeinsam geschult werden, sondern gemeinsam oder nach einander für ein und dieselbe Aufgabe in dasselbe Gebiet oder sei es auch in verschiedene Gebiete entsandt werden. Hier sind dem Verrat Tore und Türen geöffnet. Hier fehlt jene Solidarität, die verschiedene Völkerschaften der Sowjetunion ohne Zweifel haben, wenn ihnen russische Überwachungsorgane gegenüber stehen. Ich habe beobachten können, dass selbst unter Kommunisten, Mitgliedern der WKP, der Kommunistischen All-Unions-Partei verschiedener Nationalität Gegensätze recht erheblicher Art bestanden, die im Interesse des deutschen Nachrichtendienstes ausgenutzt werden konnten. Es kam vor, dass Sowjetoffiziere russischer Nationalität, obgleich sie bei ihrer Vernehmung angaben, Mitglieder der WKP (Wsesojusnaja Kommunističeskaja Partija) zu sein, nachdem sie zu mir Vertrauen gefasst hatten offen ihre Verachtung über die Kasaken, Kirgisen und Turkmenen äusserten, die sie als "Halbwilde" bezeichneten. Man stelle sich nun ruhig vor, mit welchem Hass die Angehörigen der dreigenannten Turkvölker sich zu einem Russen mit derartigen Anschauungen verhalten mussten, mit dem sie das Lager teilen mussten

und mit dem sie womöglich gemeinsam geschult wurden! Ich bin der
 felsenfesten Überzeugung, dass z.B. die russischen Einsatzgruppe
 des Hauptkommandos Nord soweit sie aus Leuten bestanden, die in
 dem erwähnten Zentrallager längere Zeit gewesen waren, alles dem
NKWD verraten haben, was sie in diesem Lager über den Einsatz
nicht-russischer Agentengruppen erfahren hatten. Ich möchte in die-
 sem Zusammenhang darauf hinweisen, dass während der ersten er-
 folgreichen Tätigkeit der deutschen Truppen auf dem Ost-Kriegs-
 schauplatz zahlreiche Angehörige der Roten Armee (darunter viele
Sowjet-Offiziere) sich bereit erklärten, gemeinsam mit uns zu
 kämpfen. Aus solchen Leuten, ausschliesslich Russen, waren der
 Nordfront eine Formation gebildet worden, die irgendeiner höhe-
 ren Polizei- bzw. SS-Dienststelle unterstand und schliesslich
 beim Hauptkommando Nord des UZ landete. Diese Truppe, die sich
 zuerst ^{unter} ihrem Kommandeur, einem Sowjet-Offizier namens
 Gil geführt hatte, schlug infolge der idiotenhaften Behandlung
 durch gewisse SS-Führer diese und alle deutschen Verbindungsleu-
 te tot und lief zu den Bolschewisten über. Man sieht hieraus,
 wozu eine fehlerhafte Behandlung führen kann! Diese fehlerhafte
 Behandlung der zahlreichen für UZ-Zwecke eingesetzten Leute fand
 aber leider nicht nur gegenüber Russen statt, sondern auch gegen-
 über Nicht-Russen. Ich werde mich hierüber weiter unten äussern.
 Ich möchte jetzt noch abschliessend einiges über das Zentralla-
ger sagen, das von einem Österreicher, einem langjährigen Natio-
 nalsozialisten, der lange Zeit vor der Machtübernahme ins Reich
 geflüchtet war, während der letzten Zeit des Bestehens des UZ
 geleitet wurde. Es war dies ein SS-Sturmbannführer Kurreck. Ir-
 gendwelche Ostkenntnisse besass er nicht. Er hatte aber während
 der Zeit, wo die Hauptkommandos noch nicht gegründet waren, auf
 der Krim in den Gefangenenlagern geeignete Leute für das UZ aus-
 zusuchen gehabt und kam nun, nachdem bisherige Kommandant des
 Lagers in jeglicher Hinsicht versagt und sich durch Trunksucht

Gil

Führer
Zentrum
Lager
Kurreck

Institut für
Historische
Forschungen

und Schiebungen unmöglich gemacht hatte, zu der Stellung eines Kommandanten des Zentrallagers bei Kreuzburg, des sogenannten Aktivisten-Lagers. Unter Aktivisten wurden, amüsanterweise dem bolschewistischen Sprachgebrauch folgend, diejenigen Leute aus der Zahl der ehemaligen Kriegsgefangenen und sonstigen Sowjet-Staatsangehörigen verstanden, die bereit waren, sich aktiv auf unsere Seite gegen die Bolschewisten zu betätigen, sei es als Agenten durch Gewinnung von Nachrichten für uns, sei es durch Propaganda-Agitationen usw., sei es schliesslich durch Einreihung in eine der beim UZ bestehenden Kampfeinheiten, solange es solche gab. Nachdem das "Soldatenspiel" beim UZ gegen das ich mit "Hand und Fuss von vornherein gewesen war, endlich aufgehört hatte, wurden aber weiterhin nach dem Zentrallager solche Leute entsandt, die zwar als Wirtschaftler und als Agenten nicht in Frage kamen, aber für militärische Verbände geeignet waren. Solche Leute wurden dann aus dem Zentrallager an die neugegründete "Mohammedanische SS-Legion abgegeben, die wohl-gemerkt mit dem UZ nichts zu tun hatte, sondern der Waffen-SS unterstand. Bei der Auslese dieser Leute gab es ständig Reibereien und Eifersüchteleien nicht nur zwischen der Wehrmacht und dem UZ und nicht nur zwischen der Wehrmacht und der Waffen-SS, sondern auch zwischen der Waffen-SS und dem UZ!! Die Sache war nämlich die, dass ich z.B. vom Zentrallager den Auftrag erhielt, 150 geeignete mohammedanische "Aktivisten" zu einem bestimmten Termin zu beschaffen und nach dem Zentrallager in Marsch zu setzen. Wenn ich meinen Transport zusammen hatte, erschien plötzlich ein SS-Führer von der Waffen-SS und flehte mich "kameradschaftlich" an, ihm doch den Transport abzutreten, da er der "Mohammedanischen SS-Legion" angehöre und gerade damit beschäftigt sei, Leute für seine Legion zu beschaffen. Ich sollte doch Amt VI entsprechend verständigen und den Transport statt nach dem Aktivisten-Lager des UZ direkt an das irgendwo im General-Gouvernement befindliche Lager der "Mohammedanischen SS-Legion" befördern! Selbstverständlich konnte ich solche Bitten

nicht erfüllen. Bat ich Berlin (Amt VI) um entsprechende Weisungen so blieben sie entweder aus oder nach geraumer Zeit kam die erneute Anordnung, es sei bei dem bisherigen Modus zu belassen, da das UZ (richtiger gesagt das Aktivisten-Lager bei Kreuzburg) unter keinen Umständen übergangen werden dürfe! Bemerken muss ich in diesem Zusammenhang noch, dass die ersten Formationen militärischen Charakters aus Angehörigen der Roten Armee von der Wehrmacht aufgestellt worden sind. Als ich im August 1942 von der Stapoleit-Stelle Wien kommend zum UZ abgeordnet worden war und zum Kommandeur des Turkestaner Hauptlagers ernannt wurde, bestanden schon Turkestanische Formationen ("Turkestanische Legion") bei der Wehrmacht. Sie wurden um diese Zeit in Legionowo bei Warschau ausgebildet, wo sich ja auch das sogenannte Turkestaner Vorlager des UZ befand. Über die weitere Entwicklung dieser verschiedenen fremdvölkischen Formationen innerhalb der Wehrmacht und der Waffen-SS zu sprechen, fällt aus dem Rahmen meines Berichts. Wie bereits von mir bemerkt, schieden später alle militärischen Formationen aus dem UZ aus, wenn auch leider reichlich spät! Das "Soldatenspiel" war also, nachdem es innerhalb des Zuständigkeitsbereiches des Hauptkommandos Süd am Mius sehr unerfreuliche Erscheinungen gezeitigt hatte und beim Hauptkommando Nord direkt zu einer Katastrophe geführt hatte (Niedermetzelung aller deutschen Angehörigen der Gil-Truppe), zu Ende. Über die militärischen Verbände des Hauptkommandos Süd spreche ich noch ausführlich im Abschnitt 9).

Über die Schulung, Ausbildung und Arbeitsmethoden der vom Hauptkommando Süd gegen die Sowjetunion eingesetzten Agenten ist folgendes zu sagen. Wie bereits bemerkt, kamen die im Mai 1943 bei dem Hauptkommando Süd des UZ (es befand sich bei seiner Gründung in Berdjansk am Asowschen Meer) zusammengezogenen Leute aus den verschiedensten im Reich befindlichen UZ-Lagern. Die Ausbildung in diesen Lagern war in keiner Weise nach einheitli-

chen Gesichtspunkten erfolgt. Ja noch mehr, man wusste zum Teil beim Amt VI und damit bei der UZ-Leitung nicht recht, was man mit all diesen Leuten machen sollte. Zwar hiess es offiziell, dass nur die für eine Agententätigkeit geeigneten Leute auch wirklich eingesetzt werden sollten. Aber was sollte dann mit den natürlich in der Mehrzahl befindlichen ungeeigneten Leuten geschehen? Schliesslich entschied Berlin auf Drängen jener Lagerkommandanten, die ein Interesse hatten, mit ihren ungeeigneten Leuten auch etwas zu unternehmen, dass auch diese Leute an das Hauptkommando Süd zu überstellen seien, wo sie dann die Grundlage für die militärische Formation des Hauptkommandos Süd (eine Turkestaner Einheit und eine Kaukasische) bildeten. Die Ausbildung in den Lagern war wie bereits bemerkt nicht einheitlich und zum Teil äusserst mangelhaft, weil nicht zweckentsprechend. Die Lagerkommandanten hatten zu einem grossen Teil vom Nachrichtendienst selbst keine Ahnung, wussten nicht, was denn eigentlich ihre Leute im Einsatz machen sollten und wussten ja auch als Regel nichts über das Gebiet, in das ihre Leute später hingeschickt werden sollten. Es gab Lagerkommandanten, die selbst einmal beim Militär gewesen waren (Feldwebel, Unteroffiziere) und jetzt als SS-Führer ihre Leute militärisch drillten, einfach, weil sie nichts anderes konnten. Andere Kommandanten spezialisierten sich auf die "weltanschauliche" Schulung ihrer Leute. Diese Schulung bestand zum Teil darin, und zwar zum grössten Teil, dass sie ihre Leute den deutschen Rundfunk hören liessen und zwar nicht etwa nur den fremdsprachigen, den ihre Leute verstehen konnten, wenn er in der entspr. Sprache abgehalten wurde, sondern auch die gesamte Nachrichtenübertragung in deutscher Sprache, von der die Lagerinsassen nicht ein Wort verstanden. Auch bezüglich der Behandlung der Leute, d.h. der Freiheiten, die man jedem einzelnen gewähren durfte und sollte, bestanden keine einheitlichen Anordnungen. Einzelne Lagerkommandanten sahen darauf, dass alles "recht militärisch" zuging. Ich legte dagegen bei aller Liebe für Ordnung, ~~an~~ Sauberkeit und anständiges Auftreten keinerlei Wert für militärische

Schulung meiner Turkestaner. Ich liess sie zwar mit deutschen Pistolen ins Ziel schiessen, weil ich mir sagte, dass sie das schon gebrauchen könnten, wenn es hart auf hart bei ihrer Absetzung und weiteren Tätigkeit kommen sollte, ich duldete aber unter keinen Umständen militärischen Drill irgendwelcher Art. Ich betrachte ihn als unnützen Ballast. Die Turkestaner hatten im Hauptlager Breslau-Oswitz, dessen Kommandant ich war, einmal in der Woche und später zweimal Ausgang und konnten sich in der Stadt frei bewegen und alle für die deutsche Wehrmacht zugänglichen Gastwirtschaften besuchen. Gewiss bedeuteten solche Freiheiten eine gewisse Gefahr im abwehrmässigen Sinne. Andererseits hob das Vertrauen, das ich in dieser Weise den Turkestaner entgegenbrachte, die selbst in ihren eigenen Augen und machte sie für eine Betätigung im deutschen Interesse mehr und mehr zugänglich. Andere Lagerkommandanten gaben ihren Leuten überhaupt keinen Ausgang. Als sehr wirksam und sehr gute Beeinflussung unserer Aktivisten erwies sich die Abordnung ganzer Gruppen nach Berlin. Hier wurden sie ins Theater u. ins Konzerte und Museen geführt und bekamen sonst vieles Schöne zu sehen. Ich habe z.B. meine Turkestaner wiederholt in Gruppen von 20 - 30 Mann nach Berlin gebracht und ihnen dort alles Sehenswerte gezeigt. Die Leute waren tief beeindruckt. Berlin hatte zu jener Zeit noch kaum durch Fliegerangriffe der Engländer und Amerikaner gelitten, und es gab schliesslich allerhand in der Reichshauptstadt zu sehen. Ich führte u.a. meine Turkestaner auch in die in Berlin-Wilmersdorf befindliche Moschee, die meinen Leuten sehr imponierte, obgleich sie in der Masse durch die kommunistische Erziehung, wie ich feststellen konnte, religiös gleichgültig waren. Aber die Tatsache, dass es in Berlin überhaupt ein islamitisches Gotteshaus gab, machte auf die Turkestaner einen starken Eindruck. Den Abschluss jedes Besuches der Reichshauptstadt durch eine unserer Aktivistengruppen bildete ein Kameradschaftsabend.

An ihm nahmen als Regel führende Persönlichkeiten der entsprechenden Nationalität und der UZ-Zentrale teil. In meinem Falle, d.h. beim Turkestaner Kameradschaftsabend, waren eine ganze Reihe von Herren des Turkestaner Nationalen Einheitskomitees, das von den Usbeken Weli Kayum-Chan geführt wurde, zugegen. Es wurden begeisterte Reden in deutscher und turkestanischer Schriftsprache gehalten. Zwar war es den Kasaken und Kirgisen, die einen türkischen Dialekt sprechen, der sich von der stark usbekisch beeinflussten Schriftsprache erheblich unterscheidet, nicht ganz leicht, den Ausführungen ihrer Turkestanischen Führer aus dem Einheitskomitee zu folgen! Aber alle waren doch begeistert, der nationale Gedanke war in allen Reden der Kernpunkt gewesen. Es wurde auf ein unabhängiges, freies, nationales Turkestan getrunken! Für gutes Essen und Trinken war Sorge getragen, desgleichen für Tabak in verschiedenster Form. Ich erinnere mich, dass einer meiner Leute, ein Kasake aus Nordwest-Kasakstan, von Beruf Dorfschullehrer, den führenden Männern des Amtes VI dadurch riesig imponierte, dass er bei einem dieser Kameradschaftsabende in deutscher Sprache eine zwar kurze, aber sehr nette Rede hielt, und auf die deutsch-turkestanische Zusammenarbeit sein Glas erhob. Der Mann, ein ungewöhnlich sprachbegabter Mensch, hatte in dem Turkestaner Hauptlager bei mir deutsch gelernt. Ich hatte nämlich für Liebhaber einen deutschen Sprachkursus eingeführt und unterrichtete die Turkestaner persönlich. Es war übrigens nicht ganz leicht, diesen Unterricht zu geben, wenn man in Betracht zieht, dass die Vermittlungssprache das russische war und viele Turkestaner sehr schlecht russisch sprachen. Ähnlich wie ich mit den Turkestaner beim Besuch der Reichshauptstadt verfuhr, handelten auch die anderen Lagerkommandanten des UZ. Wurden Gruppen von Georgiern nach Berlin gebracht, so wurden ihre Landsleuten auf den entsprechenden nationalen Vertretungen hinzugezogen und im übrigen so verfahren, wie ich dies bezüglich der Turkestaner geschildert habe. Ich möchte hierbei bemerken,

dass eine Zeit hindurch die verschiedenen kaukasischen Emigrantengruppen, die antibolschewistisch eingestellt waren und für die Loslösung des Kaukasus von der Sowjetunion eintraten, fieberhaft bemüht waren, in Verbindung mit Deutschen massgebenden Stellen zu kommen. Beim RSHA Amt VI erfreuten sich die Georgier eine Zeit hindurch eines besonderen Ansehens. Aus Paris hatten eine ganze Reihe von Georgiern ihren Sitz nach Berlin verlegt, und versicherten uns, dass sie immer deutschfreundlich gewesen und davon überzeugt waren, dass sie nur mit deutscher Hilfe die Unabhängigkeit ihres Landes erreichen könnten! Es war dies die Zeit, wo Frankreich geschlagen, die Engländer aus Frankreich vertrieben ~~xx~~ waren und die Ostfront noch Erfolge zu melden hatte, bzw. stabil war! Von führenden Georgiern, die mit Amt VI in guten Beziehungen standen, will ich hier nur Kedia und Achmeteli nennen. Was aus ihnen geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Beide waren ohne Zweifel georgische Patrioten, die das Beste für ihr Land wollten. Achmeteli war in Berlin Gesandter der unabhängigen georgischen demokratischen Republik gewesen, die vom Deutschen Reich als solche vor allen übrigen Staaten anerkannt worden war. Ein Achmeteli, wenn ich mich nicht täusche, der Bruder des Gesandten, gehörte übrigens dem RSHA an. Er war Leiter des sogenannten Wannsee-Instituts, das VI G unterstand. Dieses Institut trug seinen Namen von dem Berliner westlichen Vorort Wannsee, wo es sich ursprünglich befand. Nachdem die Fiegerangriffe der Engländer und Amerikaner gegen die Reichshauptstadt immer wirksamer wurden, beschloss man, die Verlegung des Instituts in ein wenig gefährdetes Gebiet. Es wurde dann nach der Steiermark evakuiert. Das Wannsee-Institut besass eine dergrössten Büchereien in russischer Sprache. So viel ich weiss, war es die zweitgrösste russische Bibliothek Deutschlands. Neben den zum Teil sehr wertvollen Werken in russischer Sprache, waren auch viele Bücher in deutscher Sprache und anderen Sprachen vorhanden, die sich auf die Sowjetunion und überhaupt auf Ostprobleme bezogen. Die Masse der Bücher des Wannsee-

Er ist absolut
wahrer Vogel!

→ nein, das
ist der wahre
Vogel (sonst
verdächtig!) H.

Instituts kamen nach einer Burg in der Nähe von Graz (Strass-Judendorf), ein geringer Teil nach Sakt Lambrecht. Es muss noch bemerkt werden, dass das Wannsee-Institut über sehr wertvolles kartographisches Material verfügte und eine ganze Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen über verschiedene Sowjetfragen herausgegeben hat. Dass ich mich hier so ausführlich über dieses Institut geäußert habe, ist insofern durchaus berechtigt, als das Wannsee-Institut mit dem UZ zusammen arbeitete, bzw. auf die Unterstützung von UZ angewiesen war. Die Sache war nämlich die, dass das Institut seine Bücherbestände und Kartenmaterial ständig ergänzte und vervollkommnete. Dies geschah in der Weise, dass VI G entweder selbst Einzelpersonen in die von deutschen Truppen besetzten Ostgebiete entsandte, die dort nach entsprechendem Material ~~faxt~~ fahndeten oder VI G wandte sich an die UZ-Leitung und bat diese um entsprechende Unterstützung. Diese geschah in der Weise, dass die Wünsche von VI G den Hauptkommandos des UZ zugeleitet wurden. Ich erinnere mich, dass ich in Odessa von der Heeresgruppe A mehrere hundert Karten erhalten habe (russische Generalstabskarten), die sich auf die Südukraine bezogen und die von VI G erbeten worden waren usw. Bei der Geheimtagung des UZ in Breslau im Januar 1944 war auch Dr. Kraller der Leiter von VI G anwesend und brachte hier seine Wünsche vor, die wir uns notierten und dann an unsere Aussenkommandos weitergaben, bzw. selbst durchzuführen bemüht waren. Ich habe unter 3) bei Besprechung der Anwerbung, bzw. Auswahl der Agenten gezeigt, dass die Masse der vom Hauptkommando Süd eingesetzten Leute ehemalige Kriegsgefangene und in geringerer Zahl Flüchtlinge waren, die beim Abzug unserer Truppen aus Nordkaukasien mit Weib und Kind, aber auch unter Zurücklassung ihrer nächsten Angehörigen, mit diesen Truppen gemeinsam zurückgingen. Nur bei den Georgiern und Armeniern

46
Gut

Institut

wurde insofern eine Ausnahme gemacht, als hier Leute aus der Emigration genommen wurden, die schon längst ihre Heimat verlassen hatten, und zwar entweder gleich nach dem Siege des Bolschewismus oder nach Zusammenbruch des letzten antibolschewistischen Aufstandes in Georgien - wenn ich mich nicht täusche, war er 1923. Die Aufnahme dieser Leute unter unsere Agenten geschah auf die dringende Bitte der massgebenden Leute der georgischen Emigration, wie Kedia, Achmeteli usw. die es verstanden hatten, das Ohr des damaligen Leiters des UZ (Oberreigerungsrat Gräfe) zu gewinnen. Diese Emigranten georgischer, armenischer Nationalität hatten meines Ermessens kaum noch Kontakt mit ihrer Heimat, hatten sie doch diese schon als Kinder verlassen. Hinzu kam, dass diese Leute, die vorher in Frankreich gelebt hatten, ihre Muttersprache nur noch sehr mangelhaft beherrschten! Ich war innerlich gegen die Entsendung solcher Elemente! Ich sagte mir, dass sie propagandistisch und agitatorisch in ihrer Heimat nie Erfolg haben würden, schon deshalb nicht, weil sie ja entwurzelt waren! Auch als Erkunder, also nachrichtemässig, versprach ich mir nichts positives von diesen Elementen. So weit ich mich erinnere, sind dann aber doch, weil VI UZ in Funksprüchen aus Berlin darauf bestand, zwei solcher georgischen Emigrantengruppen in der Nähe von Tiflis abgesetzt worden.

Bezüglich der weltanschaulichen Schulung der Einsatzgruppen einige Worte. Ich habe es als idiotenhaft gehalten, aus den Turkestaner etwa Nationalisten im Parteisinne machen zu wollen. Andererseits muss ich bemerken, dass ich durchaus bestrebt war, den Nationalsinn der Turkestaner zu heben, ihnen zu zeigen, dass sie ein Recht auf ein eigenes nationales Leben hätten, dass sie lernen sollten, auf ihre Vergangenheit stolz zu sein usw. Mit solchen Mätzchen wie "Studium und Besprechung des Parteiprogrammes der NSDAP" durch die Aktivisten, wie dies in einem Lager tatsächlich vorgekommen ist, konnte und wollte ich mich nicht befassen.

Dagegen musste, wenn die Einsatzgruppen propagandistisch uns Erfolg bringen sollten, alles geschehen, damit die Turkestaner z.B. gegen den Bolschewismus und die Moskauer Zentralregierung eingestellt wurden. Überhaupt musste den Einsatzgruppen, die aus den nationalen Minderheiten zusammengesetzt waren, gezeigt werden, dass die Nationalitätenpolitik der Sowjetregierung, wenn sie auch anfangs den unter dem Zarismus unterdrückten Minderheiten gewisse Freiheiten gebracht hatte, ein wirkliches nationales Eigenleben der vielen Völkerschaften der Sowjetunion nie dulden würde. Bei der Schulung wies ich u.a. darauf hin, dass die gesamte Turkestanische Intelligenz entweder hingerichtet oder verbannt oder geflüchtet sei, soweit sie auch nationale Töne angeschlagen habe. Ich wies darauf hin, dass die Moskauer Machthaber nur solche Turkestaner als Führer duldeten, die sich rückhaltlos zum Kommunismus bekannt hätten usw. Ich konnte auf die erstaunliche Tatsache hinweisen, dass auf einen Ukas aus Moskau die gesamte Schrift der Turkvölker der Sowjetunion russifiziert worden war. Dies entsprach wirklich den Tatsachen. Die von allen Turkvölkern wie Tataren, Aserbeidshanern, Kasaken, Kirgisen, Turkmenen, Usbeken usw. z.T. seit längerer Zeit benutzte lateinische Schrift war abgeschafft worden, und an ihre Stelle die "Kirilliza", die russische Schrift getreten! Auf eine weitere Darstellung der weltanschaulichen Schulung kann ich hier verzichten, da wohl klar ist, in welcher Weise sie erfolgte. Bemerken möchte ich nur noch folgenden wichtigen Umstand: von den einzelnen nationalen Komitees verschiedener Völker der Sowjetunion, bzw. von Propagandaministerium wurden Zeitschriften, Zeitungen und anderes Propagandamaterial in grossen Mengen geliefert und in den einzelnen Lagern und Aussenkommandos des UZ verteilt. Dieses Propagandamaterial war z.T. sehr gut, wie mir von verschiedenen intelligenten Aktivisten wiederholt versichert wurde. Es gab u.a.: 2 Turkestanische Zeitschriften, eine aser-

beidshanische, eine georgische, eine armenische, eine für die kleinen Völkerschaften des Nordkavkasus usw. Ausserdem erhielten wir eine grosse Menge Broschüren in den verschiedensten Sprachen. In diesen Broschüren waren die deutschen Verhältnisse geschildert, Innen- und Aussenpolitik, Nationalsozialismus usw. Besonders wertvoll waren für mich die oben erwähnten Zeitschriften, in denen die Verhältnisse in den von den verschiedenen nichtrussischen Nationalitäten besiedelten Gebieten vom nationalen Standpunkt gesehen und geschildert wurden.

Über die mohammedanischen Einsatzgruppen ist in Ergänzung des bisher Gesagten und zusammenfassend folgendes zu sagen:

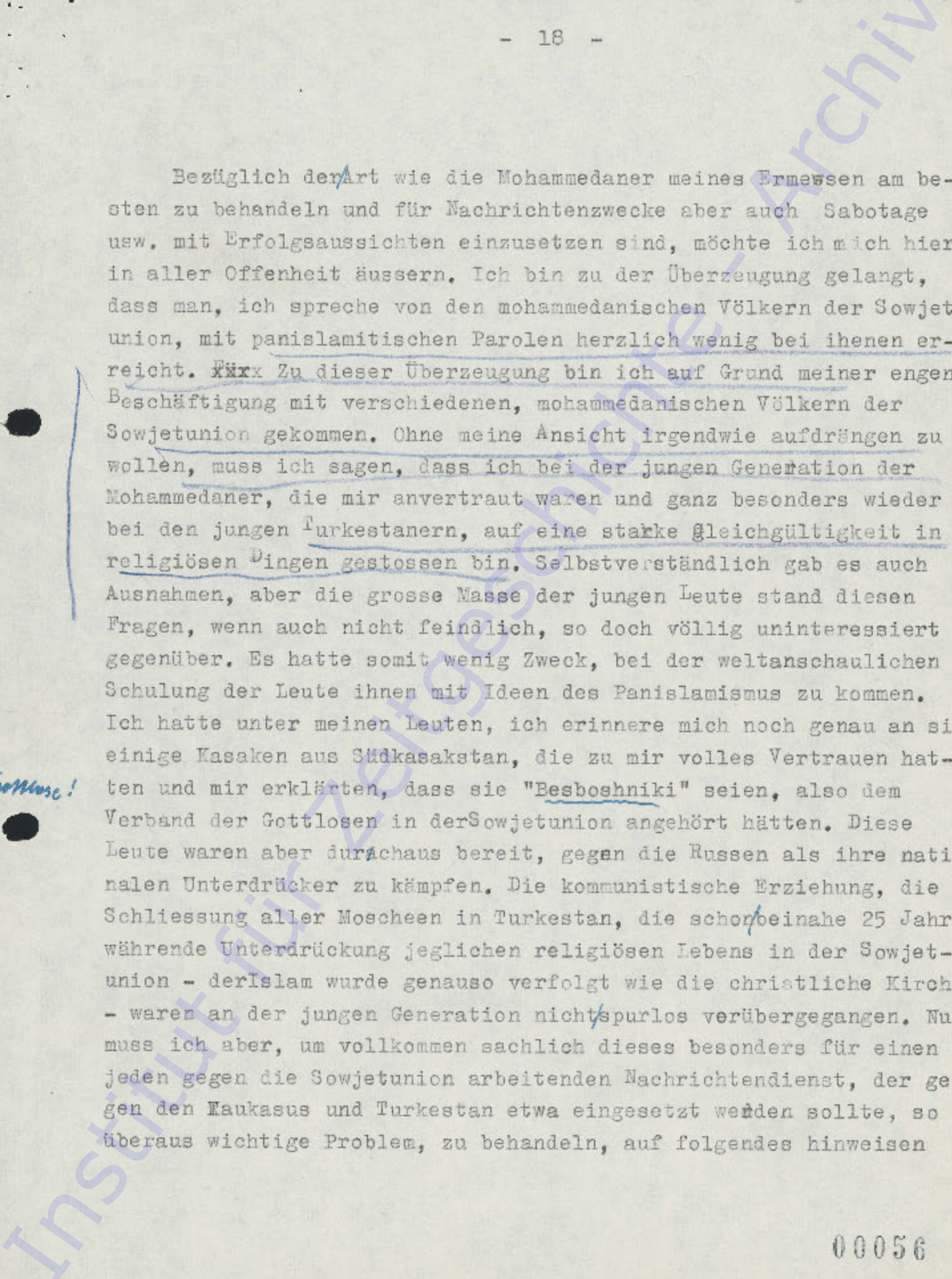
Zum Einsatz kamen Angehörige der Turkvölker, also Kasaken, Kirgisen, Usbeken und Turkmenen. Hierbei muss ich dann noch die Tadshiken nennen, die, obgleich sie kein Turkvolk sind, sondern Indogermanen, zum Teil sehr erheblich turkisiert waren. Ausserdem ist ihre Heimat zu Turkestan (im Sinne des alten General-Gouvernements dieses Namens) zu rechnen. Neben diesen Angehörigen der Turkvölker Sowjet-Zentral-Asiens sind auch Karatschaier, Balkaren und auch einige Aserbeidshaner zum Einsatz gekommen, also Angehörige der Turkvölker der Kaukasier.

Zum Einsatz kamen ferner Angehörige kaukasischer mohammedanischer Stämme, die nicht zu den Turkvölkern gehören, wie z.B. einige Tscherkessen (Adyge) und, wenn ich mich richtig erinnere, einige Osseten (Mohammedaner, es gibt nämlich auch eine beträchtliche Anzahl christlicher Osseten).

Zum Einsatz kamen nicht die Krim-Tataren, Wolga-Tataren und Sibirischen Tataren, weil für die von ihnen besiedelten Gebiete damals kein akutes Interesse bestand, bzw. diese Gebiete der Reichweite unserer für UZ-Zwecke zur Verfügung stehenden Flugzeuge entzogen waren. Wo ich auf Tataren in Gefangenen-Lagern stiess habe ich sie dem Zentrallager des UZ für Zwecke der Waffen-SS zugeführt.

Bezüglich der Art wie die Mohammedaner meines Ermessens am besten zu behandeln und für Nachrichtenzwecke aber auch Sabotage usw. mit Erfolgsaussichten einzusetzen sind, möchte ich mich hier in aller Offenheit äussern. Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass man, ich spreche von den mohammedanischen Völkern der Sowjetunion, mit panislamitischen Parolen herzlich wenig bei ihnen erreicht. ~~Für~~ Zu dieser Überzeugung bin ich auf Grund meiner engen Beschäftigung mit verschiedenen, mohammedanischen Völkern der Sowjetunion gekommen. Ohne meine Ansicht irgendwie aufdrängen zu wollen, muss ich sagen, dass ich bei der jungen Generation der Mohammedaner, die mir anvertraut waren und ganz besonders wieder bei den jungen Turkestanern, auf eine starke Gleichgültigkeit in religiösen Dingen gestossen bin. Selbstverständlich gab es auch Ausnahmen, aber die grosse Masse der jungen Leute stand diesen Fragen, wenn auch nicht feindlich, so doch völlig uninteressiert gegenüber. Es hatte somit wenig Zweck, bei der weltanschaulichen Schulung der Leute ihnen mit Ideen des Panislamismus zu kommen. Ich hatte unter meinen Leuten, ich erinnere mich noch genau an sie, einige Kasaken aus Südkasakstan, die zu mir volles Vertrauen hatten und mir erklärten, dass sie "Besboshniki" seien, also dem Verband der Gottlosen in der Sowjetunion angehört hätten. Diese Leute waren aber durchaus bereit, gegen die Russen als ihre nationalen Unterdrücker zu kämpfen. Die kommunistische Erziehung, die Schliessung aller Moscheen in Turkestan, die schon beinahe 25 Jahre währende Unterdrückung jeglichen religiösen Lebens in der Sowjetunion - der Islam wurde genauso verfolgt wie die christliche Kirche - waren an der jungen Generation nicht spurlos verübergegangen. Nun muss ich aber, um vollkommen sachlich dieses besonders für einen jeden gegen die Sowjetunion arbeitenden Nachrichtendienst, der gegen den Kaukasus und Turkestan etwa eingesetzt werden sollte, so überaus wichtige Problem, zu behandeln, auf folgendes hinweisen

Gottlose!



An gewissen alten, z.T. durch religiöse Satzungen bedingten Gebräuchen hingen die Leute und hielten fest an ihnen. Sehr bezeichnender Weise waren durchweg alle Mohammedaner aus der Sowjetunion, die ich im Laufe der Zeit zu betreuen hatte, beschnitten. Dies war selbst bei jenen ganz jungen Leuten der Fall, die mir versicherten, dass schon ihre Eltern von religiösen Dingen nichts hielten. Wurde also hier an dieser alten Vorschrift des Islams festgehalten, so wurden auch die grossen mohammedanischen Feste, wie z.B. das Beiramfest, von ihnen gefeiert. Aber für die Masse meiner Leute war es weniger ein religiöses Fest, als vielmehr eine Gelegenheit für ein gemütliches Zusammensein, allerhand Spiele, besseres Essen und Trinken. Von den etwa 350 Turkestanern, die ich zeitweilig im Hauptlager Breslau-Ostwitz zusammengezogen hatte, fasteten bei den grossen mohammedanischen Fasten vielleicht 25 Mann. Die übrigen lehnten mir gegenüber, als ich mich kameradschaftlich über diese Angelegenheit unterhielt, lachend das Fasten, als eine "glupostj" (Dummheit) ab. Schweinefleisch wurde mit wenigen Ausnahmen, es waren wiederum nur etwa 25 Mann, die nicht mitmachten, von allen Leuten gegessen, und zwar gerne. Wir hatten also dieserhalb keinerlei Schwierigkeiten bei der Zubereitung der Speisen. Sehr bezeichnend war dagegen ein Erlebnis, das ich beim Rückzug der deutschen 6. Armee als die deutsche Front in der Südukraine zusammengebrochen war, mit meinen Leuten in Bessarabien erlebte. Wir waren hier längere Zeit in ~~einigen~~ Gagausen-Dörfern einquartiert. Die Gagausen sind nachweislich auf dem Balkan zugewandert, sprechen einen türkischen Dialekt, sind aber Christen. Die Turkestaner und Aserbeidshaner auf meinem Kommando konnten sich mit den Gagausen ganz nett verständigen und staunten, dass sie hier weit von ihrer Heimat auf Leute gestossen waren, die eine ähnliche verwandte Sprache redeten. Gleichzeitig waren sie aber darüber empört, dass die Gagausen Christen waren und wollten darin eine Art Verrat erblicken. Selbst mein Hinweis, dass nach den neuesten

Forschungen die Gagausen vorher nicht dem Islam angehört hätten, konnte meine Leute nicht beruhigen. ~~xxxxxx~~ "Tschto eto sa turki, kotoryje christiane" ("Was sind das für Türken, wenn sie Christen sind!") Erklärten sie mir verächtlich. Sie blickten mit derselben Mißachtung auf die Gagausen, wie dies die tatarische Bevölkerung der tatarischen Republik an der Wolga (Kasan) gegenüber den etwa 100.000 tut, die verlockt durch Missionare der griechisch - orthodoxen Kirche unter dem Zarismus vom Islam zum Christentum "bekehrt" worden sind.

Damit glaube ich, dass wesentliche zum Problem Panislamismus gesagt zu haben, möchte aber dieses Kapitel noch mit folgenden Feststellungen schliessen: Wenn auch bei den mir anvertrauten ~~xxxxxx~~ Mohammedanern mit den Parolen des Panislamismus oder etwa "Heiliger Krieg gegen die Ungläubigen" herzlich wenig zu erreichen war gewesen wäre, so bestand doch ein gewisses Solidaritätsgefühl zwischen den verschiedenen mohammedanischen Volksangehörigen, mit denen ich zu tun hatte. Ferner zeigte sich mit der Zeit durch die Mullahs, die wir in den Lagern für unsere Mohammedaner einsetzten durch den Gottesdienst den sie abhielten, endlich durch Verbreitung der Ansprachen des Mufti, der bekanntlich sehr rührig war, zunehmendes Interesse für religiöse Fragen, ~~xxxx~~ also keine Abnahme. Als die Sowjetregierung die grossen deutschen Anfangssiege gegen die Rote Armee und die Eröffnung aller Kirchen in den von uns besetzten Sowjet-Gebieten, damit beantwortete, dass sie ihrerseits plötzlich die bisherige Kirchenfeindlichkeit und Religionsfeindlichkeit schlechthin aufgab, unterrichtete ich auch meine Mohammedaner über diese Umstellung der Sowjetpolitik bei der weltanschaulichen Schulung. Ich las ihnen eine Meldung vor, wonach auch in Turkestan bereits eine Reihe bisher geschlossener Moscheen mit Erlaubnis der Sowjetregierung geöffnet worden seien. Ich hielt es für sehr wichtig und richtig, meine Leute auch über solche Vorgänge in der Sowjetunion zu unterrichten. Meine Mohammedaner interessierten sich durchaus für diesen

neuesten Schritt der bolschewistischen Regierung, meinten aber sofort, dass dies nur ein Schachzug sei, um Amerika und England zu gefallen. Später würden die Kirchen doch wieder geschlossen werden und ~~das~~ Christentum wie Islam wieder verfolgt werden. Ich entgegnete meinen Leuten, dass ich zwar durchaus mit ihnen damit übereinstimme, dass auch aussenpolitische Momente den völligen Umschwung der bisherigen religionsfeindlichen Sowjetpolitik bedingt hätten. Man versuche auf diese Weise in Moskau sich eine gute Stimmung bei seinen jetzigen und mutmasslichen kommenden Verbündeten zu schaffen. Andererseits seien aber bei diesem Umschwung auch sehr stark innerpolitische Momente massgebend gewesen. Der neue Sowjetpatriotismus verlange die Mobilisierung aller Kräfte zum Siege über Deutschland. Auch die Religion werde offensichtlich von den Bolschewisten als eine Kraft eingeschätzt, folglich könne man sie nicht entbehren im Kampf gegen Deutschland. Ich sagte dann meinen Leuten, dass ich nicht glaube, dass später die Religionsverfolgung in der Sowjetunion wiederbeginnen würde, sondern, auch nach der Beendigung des Krieges die frühere Unterdrückung und Verfolgung der Religion nicht wiederaufleben werde. Ich begründete diese Anschauung damit, dass ich darauf hinwies, dass eine Kirche, die sich der Regierung restlos unterordne und mit der Regierung gehe, von den Bolschewisten als Bundesgenosse auch in Zukunft gewertet werden würde.

Sehr bald konnten wir in weltanschaulichem Unterricht die Tatsache besprechen, dass der Metropolit von Leningrad als erste Spende der wiedereröffneten Kirchen Stalin einen Geldbetrag zur Ausrüstung einer ganzen Panzerdivision überreichte. Sehr beunruhigt waren meine Leute, als aber aus Moskau die Nachricht eintraf, dass der höchste von der Sowjetregierung eingesetzte mohammedanische Geistliche, in allen Moscheen für den Sieg der Sowjetwaffen gebetet und besonders Stalin in sein Gebet eingeschlossen habe. Nun erklärten meine Leute, dass der betreffende mohammedanische Geistliche ohne Zweifel unter bolschewistischem Druck gehandelt habe, ja sogar mit dem Tode bedroht worden sei, wenn

er sich geweigert hätte, den bolschewistischen Befehlen zu folgen. Ich zuckte die Achseln und erklärte meinen Leuten, dass man sich über die Einstellung des Islam gegenüber den Kommunismus zwar längst im Klaren sei, er lehne ~~durchaus~~ den Mund seiner höchsten Vertreter den Kommunismus entschieden ab, aber die mohammedanische Geistlichkeit der Sowjetunion sei ja in ihren Entschlüssen nicht frei und zudem durch die Jahrzehnte der Unterdrückung und Verfolgung vielleicht mürbe geworden. Die meisten meiner Leute erklärten hierauf, dass sie an der Echtheit des mohammedanischen Geistlichen, der sich für den Sieg der Sowjetwaffen eingesetzt habe, nicht glauben könnten. Gleichzeitig versicherten sie mir, dass auf jeden Fall für sie ein solcher Geistlicher nicht massgebend sei. Dies sagten sowohl die religiös eingestellten Leute, wie diejenigen, die es nicht waren. Das war eine interessante Einstellung für mich, aus der ich entsprechende Schlüsse ziehen musste.

XXX Das Unternehmen "Zeynep".

Und damit komme ich zu der Frage, ob pantürkische Ideen, Tendenzen und Hoffnungen etwa unter den Turkestanern, Aserbeidshanern, den Tataren und den übrigen Turkvölkern zu bemerken gewesen wären? Ich verneine diese Frage auf Grund meiner Erfahrungen für die gewaltige Mehrzahl der Angehörigen dieser Völker. Die Masse interessiert sich nicht für diese Fragen und es ist nur ein verschwindend kleiner Teil, der sich mit einem solchen Gedankengut überhaupt befasst, sei es auch nur theoretisch. Man darf es nicht vergessen, dass die gebildete Mittelschicht aller Turkvölker der Sowjetunion an und für sich noch recht klein war, als der Bolschewismus ans Ruder kam, und diese Schicht ist dann systematisch von den Bolschewisten verfolgt, verbannt, hingerichtet oder sonst in bolschewistischem Sinne unschädlich gemacht worden, soweit sie national eingestellt war. Die neu aufsteigende Intelligenzschicht dieser Turkvölker ist systematisch bolschewistisch verseucht worden, mit klassenkämpferischen Ideen überfüttert und sorgfältig von allen nationalen Gedanken abgehalten worden. Diese neue Schicht wusste über das eigene Volk sehr wenig, weil dies den Bolschewisten sehr gefährlich erschien, aber an die Kommunistische Internationale gegründet worden war, und kannte sehr genau die Lebensgeschichte von Marx, Engels und Lenin, die zu den "grössten" Männern der Weltgeschichte gehörten. Das war es ja auch, was uns bei der weltanschaulichen Schulung meiner Mohammedaner und ihrer Vorbereitung zum Einsatz die Arbeit so sehr erschwerte. Aber sozusagen im Unterbewusstsein breiter Schichten der Turkvölker der Sowjetunion lebt die Erinnerung an eine Zeit, wo es ein Turkvolk war, das geführt von Mongolen und später selbständig, Russland beherrschte und zwar 240 Jahre hindurch, an eine Zeit, die von den Russen das "Tatarische Joch" genannt wird. Trotz dieser Feststellung ist aber im Auge zu behalten, dass die Turkvölker der Sowjetunion in ihrer Masse

sich auch heute noch nicht als eine Einheit fühlen, die sie schliesslich tatsächlich sind. Dies hat die zaristische Politik die nach dem Grundsatz des "divide et impera" verfuhr, zu verhindern verstanden. In noch höherem Masse aber die bolschewistische Politik. Dies muss man sich stets vergegenwärtigen, wenn man offizielle Äusserungen der Bolschewisten darüber hört, wie tolerant sie angeblich gegenüber den nationalen Minderheiten seien. Da ich, um meine Turkestaner gut kennen zu lernen und ihr Seelenleben, ihre politische und religiöse Einstellung richtig zu erfassen, mich nicht nur mit ihnen viel abgab, sondern auch die einschlägige Literatur über Turkestan eifrig studierte, konnte ich mit der Zeit bezüglich des turkestanischen Problems ziemlich klar sehen. Ich machte hierbei die interessante Feststellung, dass das Wort "Turkestan", was ja schliesslich nichts anderes als "Land der Türken" heisst, aus dem offiziellen bolschewistischen Sprachschatz verschwunden war. Während es noch zur zaristischen Zeit ein Generalgouvernement dieses Namens gegeben hatte, war das Wort "Turkestan" in der Sowjetunion verpönt. Ohne Zweifel deshalb, um bei den Turkvölkern, die dies Gebiet bewohnen, nicht die Idee aufkommen zu lassen, dass sie ja im Grunde Teile ein und desselben grossen Ganzen sind. Schriften in der gemeinsamen Literatursprache der Turkestaner wurden in der Sowjetunion nicht geduldet. Dagegen wurden künstlich alle Dialektunterschiede, die zwischen den einzelnen Turkstämmen bestanden, mit allen Mitteln gefördert. Die Folge hiervon war, dass der Kasak einen Usbeken schlecht verstehen konnte und ähnliche Erscheinungen. Es fehlte in der Sowjetunion das einigende Band der Sprache, das wenigstens die Stämme Turkestans kulturell vereinigen konnte. Diese konsequent von den Bolschewisten durchgeführte Politik, immer neue Spaltungen und Trennungen zwischen den Bewohnern Turkestans hervorzurufen, führte zu betrüblichen Erscheinungen für die national eingestellten Turkestaner. Beispielsweise wurde die vom "Turkestaner Nationalen Einheitskomitee" unter

Weli Kayum-Chan in Berlin in der turkestanischen Literatursprache herausgegebene Zweiwochen-Schrift von den Usbeken zwar gut verstanden, dagegen klagten hauptsächlich West-Kasaken mir gegenüber, dass sie die Zeitschrift schlecht verstünden. Natürlich war dies eine Folge der von den Bolschewisten konsequent durchgeführten Politik - das einigende Band einer gemeinsamen Sprache nicht zu dulden, wohl aber Schriften in jedem Dialekt, in jeder Mundart zuzulassen. Wie ich offen bekenne, blieben wir aber bei der Literatursprache bei allen Veröffentlichungen, die für meine Turkestaner bestimmt waren. Im Einvernehmen mit den im Einheitskomitee befindlichen Kasaken, Kirgisen und übrigen Vertretern der Turkestaner hielten wir also an der bisher benutzten Schriftsprache fest. Als wir aber später in grossen Mengen begannen, antibolschewistische und für ein nationales Turkestan Propaganda machende Flugblätter und andere Literatur durch unsere Ferneinsätze in Turkestan zu verbreiten, ging ich nach reiflicher Überlegung und Beratung mit dem Einheitskomitee vom bisherigen Standpunkt ab. Es wurde beschlossen, je nachdem in welches Gebiet die Einsätze erfolgten, entweder sie kirgisisch, kasakisch, turkmenisch usw. abzufassen. Dies geschah dann auch. Es waren Zweckmässigkeitsgründe, die uns hierzu veranlassten. Schliesslich war es ja die Hauptaufgabe dieser Einsätze, dass unsere Propaganda wirksam war, volkstümlich, dass sie richtig verstanden wurde, dass sie die Leute entflammte usw. Wir stellten uns also in diesem Falle auf den Boden der Tatsachen, dass infolge der bolschewistischen Zensetzungspolitik die Masse der turkestanischen Bevölkerung die Einheitssprache leider nicht beherrschte. Dagegen gebrauchten wir in unseren Flugblättern nach wie vor die lateinische Schrift und gingen nicht zu der von den bolschewistischen Machthabern eingeführten russischen Schrift über. Wir konnten dies mit ruhigem Gewissen tun, da die russische Schrift erst verhältnismässig kurze Zeit eingeführt war und die lateinische Schrift nach glaubwürdiger Behauptung meiner Turkestaner in ihrer Heimat noch allgemeiner bekannt war.

Wenn schon infolge der von bolschewistischer Seite konsequent betriebenen Spaltungspolitik die verschiedenen turkestanischen Stämme sich nicht zu der Idee, ein einheitliches Ganzes zu sein, durchgegrungen hatten, wie konnte man dann erwarten, dass sie sich vollkommen eins mit den anderen Turkstämmen fühlen sollten, die doch zum Teil erheblich räumlich getrennt von ihnen siedelten? Auch von der Türkei wussten die Turkestaner recht wenig, mehr noch die Aserbeidshaner. Nur wenige gebildete Leute, einige usbekische und kasakische Lehrer und Ingenieure, die sich unter meinen Leuten befanden, sprachen mit Stolz von der Türkei und erklärten mir, dass die Türken einwandfrei bewiesen hätten, dass sie ein staatsbildendes Volk seien. Ich bejahte dies und betonte hierbei in der weltanschaulichen Schulung, dass die staatsbildenden Fähigkeiten der Turkestaner sich keineswegs nur auf jene türkischen Stämme beschränkte, die die heutige Türkei besiedelten, sondern für alle Turkstämme gelte. Ich sagte dies nicht nur etwa aus propagandistischen Gründen, sondern weil es meiner Überzeugung entsprach und weil die Geschichte dies beweist.

Ich bin der Überzeugung, dass, wenn nicht dafür Deutschland unglückliche Kriegsausgang gekommen wäre, und zwar so sehr schnell es dem UZ gelungen wäre, im Laufe der Zeit sowohl nach Turkestan wie nach dem Kaukasus eine erhebliche Anzahl mohammedanischer Agenten zu schaffen. Ich bin gerner der Überzeugung, dass es uns dann gelungen wäre, mit diesen Agenten der Sowjetregierung grössere Schwierigkeiten zu bereiten, wobei ich weniger an Sabotage als an die Anstiftung von Unruhen durch Propaganda und Agitation denke. Ich sage dies, obgleich ich hier offen zugeben will, dass die meisten von mir in Turkestan abgesetzten Agenten nicht viel wert waren. Es lag dies nicht allein an den bereits bei der Auslese gemachten Fehlern, sondern daran, dass, angesichts des erschütternd niedrigen Bildungsniveaus der Turkestaner, sehr wenig brauchbares Menschenmaterial überhaupt vorhanden war. Die Zeit hätte in

diesem Falle uns viel helfen können, aber der Zusammenbruch unserer Front im Osten machte dann alle Hoffnungen zunichte.

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang noch, dass sich unter meinen Turkestanern auch vereinzelt Basmaken befanden, d. h. Leute, die in den bolschewistischen offiziellen Berichten stets als Räuber oder Banditen bezeichnet werden. In Wirklichkeit sind dies Leute, die, wenn sie nicht gegen die Bolschewisten, sondern für sie gekämpft hätten, von ihnen als "Partisanen" bezeichnet worden wären, und hoch in Ehren gestanden hätten. Die Basmaken sind Angehörige grösserer oder kleinerer antibolschewistischer Banden, die in Turkestan an verschiedenen Stellen immer wieder auftauchen und zu Zeiten den Sowjet-Truppen und NKWD-Formationen sehr viel Ärger bereitet haben. Es kommt vor, dass diese Basmaken-Banden, wenn sie von den Grenztruppen bedrängt werden, einfach über die Grenze z.B. nach Afghanistan, mit grossen Viehbeständen entweichen, um bei passender Gelegenheit wieder auf Sowjet-Gebiet zurückzukehren. Die Regierungstruppen machen natürlich kurzen Prozess mit jedem Basmaken, der ihnen in die Hände fällt und schiessen ihn entweder sofort über den Haufen oder richten ihn nach einer Vernehmung, die Aufschlüsse über die Bande erbringen soll, hin. Wenn trotzdem Basmaken in deutsche Gefangenschaft geraten konnten, also am Leben geblieben waren, so liegt das daran, dass es ihnen in Turkestan gelungen war, ihre ehemalige Zugehörigkeit zu einer solchen Bande und ihren Kampf mit der Waffe in der Hand gegen Sowjet-Truppen zu verheimlichen. Ich habe mit den Leuten, die sich mir in glaubwürdiger Weise vertrauensvoll als ehemalige Basmaken zu erkennen gaben, gute Erfahrungen gemacht. Die in die damals noch bestehende militärische Turkestaner Formation des UZ eingereichten ehemaligen Basmaken haben sich sehr tapfer gegen die Sowjet-Truppen geschlagen (am Mius, nicht weit von Taganrog). Einzelne Basmaken sind von mir auch in Einsatzgruppen eingegliedert worden, wobei sie in erster Linie dafür

sorgen sollten, die betr. Gruppe bei ihrer Verfolgung durch die Bolschewisten mit der Waffe zu schützen, in günstige Schlupfwinkel unterzubringen usw. Wie weit sich die Basmaken in diesen Einsätzen bewährt haben, entzieht sich meiner Kenntnis, da die Funkverbindung, die mit diesen Einsatzgruppen bestand, bald abbrach, bzw.

die Funker über die Basmaken nichts Spezielles zu berichten wussten. Ein vom Hauptkommando Süd geplantes grösseres Unternehmen südlich von Taschkent, das mit usbekischen Basmaken, die dieses Gebiet genau kannten, durchgeführt werden sollte, scheiterte daran, dass die für UZ-Zwecke zur Verfügung gestellten Flugzeuge nicht mehr die nötige Reichweite hatten. Pläne mit stärkeren Maschinen das gesteckte Ziel zu erreichen, mussten infolge der sich immer mehr verschlechternden Frontlage aufgegeben werden. Schliesslich wurde ich vom UZ um diese Zeit abberufen und kam nach der Steiermark. Es ist bestätigt nichts weiter aus dieser Sache geworden.

Bezüglich der Behandlung der Mohammedaner, die mir unterstanden, brauche ich wohl nicht weiter zu betonen, dass sie gut war. Es wäre ja auch nicht nur vom menschlichen Standpunkt aus gesehen ein Verbrechen gewesen, diese ehemaligen Kriegsgefangenen oder Flüchtlinge schlecht zu behandeln, sondern vom nachrichtendienstlichen Standpunkt eine der grössten Dummheiten. Wir wollten ja von und durch die Leute etwas für Deutschland erreichen, und wenn es auch richtig war, dass auch die Heimat meiner Agenten durch ihre Tätigkeit Nutzen und Vorteil haben sollte (im Falle eines Sieges unserer gemeinsamen Sache), so habe ich selbstverständlich nur deutsche Interessen im Auge gehabt. War eine Einsatzgruppe von Turkestanern nach vorheriger Besprechung und individueller Behandlung zusammengesetzt, so wurden die Leute von mir als "gleichstehende Verbündete" behandelt. Das gefiel den Leuten sehr, machte sie besonders eifrig für ihre Aufgabe und hob ihr eigenes Selbstbewusstsein und stärkte ihr Vertrauen für einen günstigen Ausgang der geplanten Sache. Ohne Namen nennen zu wollen, muss ich

doch offen hier aussprechen, dass gerade in der Behandlung der Fremdvölkischen (also zu einem erheblichen Teil unserer zukünftigen Agenten!!) von dem deutschen Personal - SS-Führern und SS-Unterführern - grobe Fehler gemacht worden sind. Diese Fehler bestanden keineswegs immer darin, dass etwa die Leute von den Deutschen schlecht behandelt wurden, sondern mitunter in einer zu weichen Behandlung der Fremdvölkischen, in einem wenn ich mich so ausdrücken darf "Nicht-Distanz-Wahren können". Der Turkestaner hatte ein sehr feines Gefühl für dieses "Distanz-Wahren" und ihm imponierte keineswegs ein Deutscher, der sich an einem Kameradschaftsabend betrank und jeden Turkestaner küsste und umarmte. Die Turkestaner wollten "geführt" sein, hatten aber für "betrunkenne Verbrüderungen" (sie nannten es "Pjanoje bratanije") keinerlei Verständnis, so dankbar sie für eine anständige Behandlung waren. Ähnlich verhielten sich die mohammedanischen Stämme des Kaukasus, so verschieden sie auch an Rasse und Charakter - Tscherkessen, Ossäten - von den Turkestanern z.T. waren. Bemerkt werden muss hierbei, dass der Mohammedaner, wenn er auch im Allgemeinen das Trinkverbot seines grössten Propheten nicht mehr einhält, ein massvoller und würdiger Trinker ist, der sich nichts vergibt und eine gleichbleibende Fröhlichkeit zeigt. Es gab leider auch solche Deutsche, die den Fremdvölkischen gegenüber glauben zeigen zu müssen, dass sie auf die Fremdvölkischen herabsahen und sich besser, als diese dünkten. Besonders schlimm war es, wenn diese Überheblichkeit von einem Menschen ausging, der selbst ausgesprochen "subalternē Eigenschaften besass und keinerlei sachliche Berechtigung hatte, sich als "Herrenmensch" zu fühlen. Ein sehr feines Empfinden für Gerechtigkeit hatten die Turkestaner, aber auch die kaukasischen Mohammedaner. Die Turkestaner hatten durchaus Verständnis dafür, wenn einer ihrer Volksgenossen wegen eines tatsächlichen Vergehens bestraft werden musste, selbst hart, wenn es sich um eine schwere Sache handelte. Sie verloren aber sofort das Vertrauen zu der deutschen Führung, wenn sie eine Ungerechtigkeit wahrnahmen, selbst wenn diese Ungerechtigkeit

eine Milde für den einen oder anderen ihrer eigenen Leute bedeutete. Sehr davor hüten muss man sich gegenüber den Turkvölkern der Sowjetunion - die ja bis auf die Gagausen und eine geringe Anzahl Renegaten aus der Zahl der Wolga-Tataren durchweg Mohammedaner sind - zu betonen, dass sie geistig nicht annähernd so begabt, regsam und aufgeschlossen sind, wie z.B. die Russen oder Ukrainer oder ein anderes christliches Volk. Der Turkestaner vergisst es nicht so leicht, wenn man ihn in dieser Hinsicht in plumper Weise schlecht macht, die "Kulturlosigkeit" des Turkestaners unterstreicht, seinen Bildungsmangel bespöttelt, ihn als minderwertig hinstellt. Man kann sich durch ein solches Verhalten nur zu leicht den Hass der Turkestaner zuziehen und dann in der Stunde der Gefahr sehr schlechte Erfahrungen mit ihnen machen, wenn sie sich nämlich für die ihnen angetane Missachtung rächen. Auch die kaukasischen mohammedanischen Stämme zeigten auf diesem Gebiet eine grosse Empfindlichkeit. Sie waren übrigens in ihrer Masse an Bildung den Turkestanern überlegen. Gewiss lässt es sich nicht leugnen, dass die Turkestaner zum Teil ein sehr geringes Bildungsniveau hatten. Sachlich betrachtet war dies bei solchen turkestanischen Völkern, wie z.B. Kasaken und Kirgisen, eine Folge ihres (erst kürzlich aufgegebenen) Nomadentums) zum Teil Schuld der sie beherrschenden Russen. Ohne Zweifel sind die indogermanischen Völker der Sowjetunion, also die Hauptmasse der Bevölkerung, nämlich die Slaven (etwa 120 Millionen Russen, 40 Millionen Ukrainer und 10 Millionen Weissrussen) den Turkvölkern geistig an Regsamkeit und Auffassungsgabe überlegen. Aber es wäre lächerlich, die Turkvölker der Sowjetunion nun als unbegabt hinzustellen, als geistig minderwertig. Sie sind "anders" als wir und "anders" als die Russen, pflegte ich meinen deutschen Männern zu sagen, wenn ich sie bezüglich einer richtigen und gerechten Behandlung der Turkestaner unterrichtete. Aber wenn sie anders sind, fügte ich hinzu, so ist das kein Grund, auf sie herabzusehen, sondern wir müssen versuchen, auch sie zu verstehen, denn wir wollen ja von diesen Turkestanern

etwas haben. Das Gemütsleben der Turkestaner ist m.E. nicht annähernd so tief wie etwa das des russischen Volkes, wenn man z.B. an die wunderbaren russischen Volkslieder denkt. Im Lied zeigt sich das Gemüt eines Volkes, haben ernste Forscher und Denker gesagt. Die Turkestaner hatten nur wenige Volkslieder und die Weise dieser Lieder war für mich als Deutschen und ich zweifle nicht daran, wohl für jeden Europäer, geradezu erschütternd eintönig. Sie erinnerten mich in ihrer Monotonie an Gesänge der Szekler, die ich beim Durchmarsch durch Siebenbürgen gehört hatte, Gesänge, die mir die russische Verwandtschaft, die zwischen ihnen und den Turkestanern ohne Zweifel besteht, offenbarten! Aber die Kasaken sangen auch ein Volkslied, das in seiner Schwermut ergreifend war ohne die oben erwähnte Eintönigkeit zu haben. Dieses Lied behandelte eine besondere Leidenszeit der Kasaken - ihre Kämpfe mit den Mongolen, von denen sie vorübergehend unterjocht waren. Es gab also auch Volksweisen bei den Turkestanern - sagte ich mir, die uns ergreifen können. Vielleicht ist eine besondere Leidenszeit notwendig, so fragte ich mich, um bei dem Turkvolk der Kasaken eine so ergreifende Volksweise hervorzubringen. Es klingt vielleicht lächerlich, wenn man sich als sogenannter "Abwehrmann" mit den Volksliedern der Turkvölker befasst. Dennoch bekenne ich mich ohne Scheu dazu, es getan zu haben und bilde mir ein, damit der Sache, die mir anvertraut war, genützt zu haben. Leute, die ich mit grossen und lebensgefährlichen Aufgaben betraute, hatten alles Recht, von mir zu erwarten, dass ich mich mit ihnen eingehend befasste. Und tat ich dies, so konnte ich damit rechnen, dass die Leute zu mir auch ein besonderes Vertrauen haben würden. Und aus dieser Beschäftigung mit den Leuten entstand ein mir geradezu ergreifendes Dankbarkeitsgefühl der Turkestaner. Ich konnte damit rechnen, dass sie von sich aus alles tun würden, um die ihnen gestellte Aufgabe zu erfüllen. Und dies war ein beruhigendes Gefühl für mich in meiner schwierigen Arbeit.

Das wäre in grossen Zügen, das, was über die Behandlung und die Arbeit der mohammedanischen Agenten des UZ zu sagen wäre.